This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Lieferung 13.

Nithard's
vier Bücher Geschichten.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Julius von Jasmund.

Zweite Auflage.

Preis 80 Pfennig.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke, K. Ritter,

fortgesetzt von

W. Wattenbach.

Das deutsche Volk besitzt einen großen Schatz an den zahlreichen Chronisten und anderen Berichterstattern, welche uns in ihren Aufzeichnungen die Kunde der Vorzeit überliefert haben. Aber theils die lateinische, oft auch geradezu barbarische Sprache dieser alten Schriftsteller, theils der Umstand, daß ihre Werke nur in großen Sammlungen enthalten und schwer, an vielen Orten gar nicht zugänglich sind, waren einer rechten Verbreitung und Wirksamkeit dieser echtesten Quellen unserer Geschichte hinderlich.

Deshalb hat schon der Freiherr vom Stein, als er die große Sammlung der Monumenta Germaniae historica begründete, Uebersetzungen der hier zuerst vereinigten und kritisch gesichteten Denkmäler ins Auge gefaßt, und nachdem jenes Unternehmen hinlänglich vorgeschritten war, hat 1843 G. H. Pertz, der Herausgeber der Monumenta, die lang gehegte Idee zur Ausführung gebracht. Es gelang ihm, von dem König Friedrich Wilhelm IV eine Unterstützung dafür zu erwirken, und die Leitung des Unternehmens wurde den oben genannten Mitgliedern der k. Akademie der Wissenschaften anvertraut. Die Sorge für die wirkliche Ausführung hat jedoch G. H. Pertz allein übernommen, und die in der Commission entstandenen Lücken sind deshalb auch niemals ausgefüllt worden. Als Pertz bei zunehmendem Alter der Last der von ihm übernommenen und einst mit rüstigster Thatkraft besorgten Aufgaben nicht mehr zu genügen im Stande war, trat eine bedauerliche Unterbrechung ein, welche dem Unternehmen sehr schädlich war und ihm viele frühere Freunde entfremdete.

Freunde aber hatte es viele gefunden, und es bedarf einer eigentlichen Empfehlung nicht mehr; dafür zeugen die nothwendig gewordenen neuen Ausgaben einer ansehnlichen Zahl von Schriftstellern. Um so lästiger aber wurde die Lückenhaftigkeit der Sammlung und ihr unfertiger Zustand empfunden, und die Verlagshandlung hofft deshalb nicht ohne Grund, daß die Theilnahme des Publikums sich den „Geschichtschreibern" wieder in alter Weise zuwenden werde, wenn sie nun mit frischer Kraft in Angriff genommen werden.

Es hat deshalb der Unterzeichnete es unternommen, die Fortführung der Uebersetzungen zu leiten, und es wird derselbe namentlich darauf bedacht sein, so bald wie möglich die Lücken der ersten Jahrhunderte auszufüllen. Der ursprüngliche Plan bleibt dafür maßgebend, ohne gerade eine zweckmäßig erscheinende Ergänzung auszuschließen, wie denn gerade jetzt Ekkehart's Klosterchronik von St. Gallen in der Uebersetzung des Prof. Gerold Meyer von Knonau in Zürich

Digitized by Google

erscheint, welche auffallender Weise in dem ersten Prospect fehlt, sicherlich aber willkommen sein wird. Vorzüglich jedoch soll, wo nicht gerade eine so günstige Gelegenheit sich darbietet, die Ausführung des schon 1846 veröffentlichten Verzeichnisses erstrebt werden.

Wir lassen dasselbe mit Hervorhebung der schon erschienenen Lieferungen und mit den nöthig gewordenen Modificationen hier folgen.

Urzeit.

Bd. 1. **Die Römerkriege aus Plutarch, Cäsar, Velleius, Suetonius, Tacitus' Germania. Uebersetzt von Joh. Horkel. Mit einer Vorrede von G. H. Pertz. 1849.** Lief. 1–3.
„ 2. Auszüge aus Ammianus Marcellinus. (In Arbeit.)

Sechstes Jahrhundert.

Bd. 1. **Das Leben des heiligen Severinus. Uebersetzt von E. Rodenberg. 1878.** Lief. 55.
„ 2. Jordanis Geschichte der Geten nebst Stellen aus seiner römischen Geschichte.
„ 3. Auszüge aus Agathias und Procopius.
„ 4, 5. **Gregor von Tours, Zehn Bücher fränkischer Geschichten. Uebersetzt von W. v. Giesebrecht. 1851. Zweite Aufl. 1878.** Lief. 12 u. 16.

Siebentes Jahrhundert.

Bd. 1. Leben des Papstes Gregor I.
„ 2. Isidors Geschichte der Gothen, Vandalen und Sueven. Spaniens Preis.
„ 3. **Die Chronik Fredegars und der Frankenkönige, die Lebensbeschreibungen des Abts Columban, der Bischöfe Arnulf und Leodegar, der Königin Balthilde. Uebersetzt von O. Abel. 1849. Zweite Auflage 1876.** Lief. 5.

Achtes Jahrhundert.

Bd. 1. **Leben der Aebte Gallus und Ottmar. Uebersetzt von A. Potthast. 1857.** Lief. 31.
„ 2. **Leben des h. Bonifacius von Willibald, der h. Lioba von Rudolf von Fulda, des Abtes Sturmi von Eigil, des h. Lebuin von Hucbald. Uebersetzt von W. Arndt. 1863.** Lief. 44
„ 3. **Leben des Bischofs Willehad, von Anskar. Uebersetzt von M. Laurent. 1856.** Lief. 27.
„ 4. **Paulus Diakonus und die übrigen Geschichtschreiber der Langobarden. Uebersetzt von O. Abel. 1849. Zweite Auflage, besorgt von R. Jacobi. 1878.** Lief. 6.

Neuntes Jahrhundert.

Bd. 1. **Kaiser Karl's Leben von Einhard. Uebers. von O. Abel. 1850.** Lief. 8.
„ 2. **Einhards Jahrbücher. Uebersetzt von O. Abel. 1850.** Lief. 9.
„ 3. **Ermoldus Nigellus Lobgedicht auf Kaiser Ludwig und Elegien an König Pippin. Uebersetzt von Th. G. Pfund.** Lief. 26.
„ 4, 5. **Kaiser Ludwigs des Frommen Leben von Thegan. Uebersetzt von J. v. Jasmund. 1850.** Lief. 11.
„ 6. **Nithard's 4 Bücher Geschichten. Uebersetzt von J. v. Jasmund. 1851. Zweite Auflage 1877.** Lief. 13.
„ 7. **Uebertragung des h. Alexander. Uebers. von Richter. 1856.** Lief. 29.
„ 8. **Leben der Erzbischöfe Anskar und Rimbert. Uebersetzt von M. Laurent. 1856.** Lief. 28.
„ 9. **Die Jahrbücher von Fulda und Xanten. Uebersetzt von E. Rehdantz. 1852.** Lief. 17.
„ 10. Annalen des Prudentius und Hinkmars von Reims.
„ 11. **Annalen von St. Vaast. Uebers. von J. v. Jasmund. 1857.** Lief. 34.
„ 12. Leben der Aebtissin Hathumod von Gandersheim.
„ 13. **Der Mönch von St. Gallen über die Thaten Karls des Großen. Uebersetzt von W. Wattenbach. 1850. Zweite Auflage 1877.** Lief. 10. (mit Band 3 bezeichnet.)
„ 14. **Die Chronik des Abtes Regino von Prüm. Uebersetzt von S. Pümmler. 1857.** Lief. 30.

Digitized by Google

Zehntes Jahrhundert.

Bd. 1. **Die Fortsetzung des Regino. Uebersetzt von M. Büdinger. 1857.** Lief. 32.
„ 2. **Aus Liudprand's Werken. Uebersetzt vom Freiherrn K. von der Osten-Sacken, mit Einleitung von W. Wattenbach. 1853.** Lief. 22.
„ 3. **Ruotger's Leben des Erzbischofs Bruno von Köln. Uebersetzt von J. v. Jasmund. 1851.** Lief. 14.
„ 4. **Das Leben der Königin Mathilde. Uebersetzt von Ph. Jaffé. 1858.** Lief. 35.
„ 5. **Protfuita's Gedicht über die Gründung Gandersheim's und die Thaten Kaiser Otto's. Uebersetzt von G. Pfund. 1860.** Lief. 38.
„ 6. **Widukind's Sächsische Geschichten. Uebersetzt von B. Schottin. Mit Einleitung von W. Wattenbach. 1852.** Lief. 18.
„ 7. **Das Leben des Bischofs Adalbert von Prag. Uebersetzt von H. Hüffer. 1857.** Lief. 33.
„ 8. **Das Leben der Kaiserin Adalheid. Uebersetzt von H. Hüffer. 1856.** Lief. 25.
„ 9. **Die Quedlinburger Annalen. Uebersetzt von E. Winkelmann. 1862.** Lief. 39.
„ 10. **Richer's 4 Bücher Geschichte. Uebersetzt von Freih. K. v. d. Osten-Sacken. Mit Einleitung von W. Wattenbach. 1854.** Lief. 23.
„ 11. **Ekkehart's Chronik von St. Gallen. Uebers. von G. Meyer von Knonau. 1878.** Lief. 54.

Elftes Jahrhundert.

Bd. 1. **Die Chronik des Thietmar von Merseburg. Uebersetzt von M. Laurent. Mit einem Vorwort von M. Lappenberg. 1849. Zweite Auflage, besorgt von Dr. Strebitzki. 1878.** Lief. 4.
„ 2, 3. **Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard von Hildesheim. Uebersetzt von H. Hüffer. 1857.** Lief. 36.
„ 4. **Wipo, Das Leben Kaiser Konrad des Zweiten. Uebersetzt von W. Pflüger. 1877.** Lief. 53.
„ 5. **Die Chronik Herimann's von Reichenau. Uebers. von K. Nobbe. 1851.** Lief. 15.
„ 6. **Die Jahrbücher des Lambert von Hersfeld. Uebersetzt von C. C. Hesse. 1855.** Lief. 24.
„ 7. **Adam's von Bremen Hamburgische Kirchengeschichte. Uebersetzt von M. Laurent. Mit Vorwort von M. Lappenberg. 1850.** Lief. 7.
„ 8. **Der Sachsenkrieg von Bruno. Uebersetzt von W. Wattenbach. 1853.** Lief. 21.
„ 9. **Die größeren Jahrbücher von Altaich. Uebersetzt von L. Weiland. 1871.** Lief. 51.
„ 10. **Die Chronik Bernold's von St. Blasien. Uebers. von E. Winkelmann. 1863.** Lief. 43.

Zwölftes Jahrhundert.

Bd. 1. Die Augsburger Annalen.
„ 2. **Das Leben Heinrich's IV. Uebersetzt von Ph. Jaffé. 1858.** Lief. 37.
„ 3. Die Chronik des Ekkehard von Aura. (In Arbeit.)
„ 4. Annalen von Erfurt.
„ 5a. **Die Jahrbücher von Hildesheim. Uebersetzt von E. Winkelmann. 1862.** Lief. 40.
„ 5b. **Der sächsische Annalist. Uebersetzt von E. Winkelmann. 1864.** Lief. 45.
„ 6. **Herbord's Leben des Bischofs Otto von Bamberg. Uebersetzt von H. Prutz. 1869.** Lief. 50.
„ 7. **Helmold's Chronik der Slaven. Uebersetzt von M. Laurent. Mit einem Vorwort von M. Lappenberg. 1852.** Lief. 19.
„ 8. Das 7. Buch der Chronik des Bischofs Otto von Freising. (In Arbeit.)
„ 9. Leben Friedrich's, von demselben, mit der Fortsetzung des Radewin.
„ 10. **Die Jahrbücher von Pöhlde. Uebersetzt von E. Winkelmann. 1863.** Lief. 42. (Als 11. Band bezeichnet.)
„ 11. **Die Chronik von Stederburg. Uebersetzt von E. Winkelmann. 1866.** Lief. 46.
„ 12. **Die Jahrbücher von Magdeburg. Uebersetzt von E. Winkelmann. 1868.** Lief. 41.

Digitized by Google

Dreizehntes Jahrhundert.

Bd. 1. **Die großen Kölnischen Jahrbücher. Uebersetzt von E. Platner. 1867.** Lief. 49.
„ 2. Annalen von Lüttich.
„ 3. **Die Chronik Arnold's von Lübeck. Uebersetzt von M. Laurent. 1853.** Lief. 20.
„ 4. Die Jahrbücher Albert's von Stade.
„ 5. Stellen des Matthäus von Paris.
„ 6. Jahrbücher von Straßburg und Marbach.
„ 7. **Annalen und Chronik von Colmar. Uebersetzt von H. Pabst. 1867.** Lief. 48.
„ 8. **Jahrbücher von Genua. Auszugsweise übersetzt von W. Arndt. 1. Band. 1866.** Lief. 47.
„ 9. **Die Werke des Abtes Hermann von Altaich nebst Fortsetzung. Uebersetzt von L. Weiland. 1871.** Lief. 52.

Vierzehntes Jahrhundert.

Bd. 1. Leben Heinrich's VII.
„ 2. Nicolaus von Butrinto. Bericht von Heinrichs VII. Zug nach Italien.
„ 3. Das Leben Ludwig's des Baiern.
„ 4. Ludwig der Baier von Albertinus Mussat.
„ 5. Leben Karl's IV.
„ 6. Matthias von Neuburg.
„ 7. Heinrich von Rebdorf.
„ 8. Johannes von Victring.

Funfzehntes Jahrhundert.

Bd. 1. Eberhard Windeck's Leben des Kaisers Sigismund.
„ 2. Geschichte Friedrich's III. von Aeneas Silvius.
„ 3. Leben Friedrich's III. und Maximilian's von Joseph Grünbeck.

Der Unterzeichnete hat es übernommen, für den Fortgang des Unternehmens zu sorgen und die Ausführung der Uebersetzungen zu überwachen.

Berlin, 1878. **W. Wattenbach.**

Indem die Verlagshandlung auch an dieser Stelle der Freude Ausdruck gibt, daß Herr Prof. Wattenbach in Berlin an die Spitze des Unternehmens getreten ist, hofft sie, daß hierdurch das von echt vaterländischem Geist getragene Werk der großen Anzahl früherer Freunde eine nicht minder beträchtliche neuer Gönner zuzufügen haben werde. Sie hofft ferner, daß auch diejenigen Subscribenten, welche in Folge der verzögerten Erscheinungsweise dem Unternehmen den Rücken gekehrt haben, in der jetzt gebotenen sicheren Aussicht auf rasche Vervollständigung als solche wieder eintreten werden. Sie wird ihrerseits nichts verabsäumen, was dem raschen Fortgang des Unternehmens förderlich sein kann. Ein Verzeichniß der bisher erschienenen Lieferungen mit dazu gefügter Angabe der Preise ist nachstehend abgedruckt.

Leipzig, 1878. **Franz Duncker,** Verlagshandlung.

Digitized by Google

Die

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.

Herausgegeben
von
W. Wattenbach.

Verzeichniß
der bis jetzt erschienenen Lieferungen.

Lief. 1.	**Die Urzeit.**	1. Bd. Bgn. 1—15	. . . . .	Mk.	2. —
„ 2.	desgl.	1. „ „ 16—29	. . . . .	„	2. —
„ 3.	desgl.	1. „ „ 30 bis Schluß des 1. Bds.	. . . .	„	3. —
„ 4.	XI. Jahrh.	1. Bd. **Chronik Thietmars**	. . . . .	„	3. 60
„ 5.	VII. „	**Chronik Fredegars**	. . . . .	„	1. 20
„ 6.	VIII. „	**Paulus Diakonus**	. . . . .	„	2. 80
„ 7.	XI. „	7. Bd. **Adam von Bremen**	. . . . .	„	2. 40
„ 8.	IX. „	1. „ **Einhard, Leben Karls des Großen**	.	„	— 80
„ 9.	IX. „	2. „ **Einhards Jahrbücher**	. . . . .	„	1. 60
„ 10.	IX. „	13. „ **Der Mönch von St. Gallen**	. . . .	„	— 80
„ 11.	IX. „	4. 5. „ **Kaiser Ludwig des Frommen Leben**	.	„	1. 20
„ 12.	VI. „	4. „ **Gregorius von Tours, Buch 1—6**	. .	„	4. —
„ 13.	IX. „	6. „ **Nithard's vier Bücher Geschichten**	. .	„	— 80
„ 14.	X. „	3. „ **Ruotger, Leben Bruno's v. Cöln**	. .	„	— 80
„ 15.	XI. „	5. „ **Chronik Herimanns von Reichenau**	.	„	— 80
„ 16.	VI. „	5. „ **Gregorius von Tours, Buch 7—10**	. .	„	3. 20
„ 17.	IX. „	9. „ **Jahrbücher von Fulda und Xanten**	.	„	1. 60
„ 18.	X. „	6. „ **Widukind, sächsische Geschichten**	. . .	„	1. 20
„ 19.	XII. „	7. „ **Helmold's Geschichte der Slaven**	. .	„	2. 40
„ 20.	XIII. „	3. „ **Die Chronik Arnold's von Lübeck**	. .	„	3. —
„ 21.	XI. „	8. „ **Der Sachsenkrieg von Bruno**	. . . .	„	1. 80
„ 22.	XII. „	2. „ **Lindprand**	. . . . .	„	2. —
„ 23.	X. „	10. „ **Richers vier Bücher Geschichte**	. . .	„	3. —
„ 24.	XI. „	6. „ **Lamberts Jahrbücher**	. . . . .	„	3. —
„ 25.	X. „	8. „ **Das Leben der Kaiserin Adalheid**	. .	„	— 40
„ 26.	IX. „	3. „ **Ermoldus Nigellus**	. . . . .	„	1. 20
„ 27.	VIII. „	3. „ **Leben des Bischofs Willehad**	. . . .	„	— 60
„ 28.	IX. „	8. „ **Leben von Anskar und Rimbert**	. .	„	1. 20
„ 29.	IX. „	7. „ **Uebertragung des heil. Alexander**	. .	„	— 60
„ 30.	IX. „	14. „ **Chronik des Abtes Regino von Prüm**	„		1. 20
„ 31.	VIII. „	1. „ **Leben der Aebte Gallus und Ottmar**	„		— 80
„ 32.	X. „	1. „ **Die Fortsetzung des Regino**	. . . .	„	— 60

Digitized by Google

Lief.	33.	X.	Jahrh.	7.	Bd.	Leben des Bischofs Adalbert von Prag	Mk. — 80
„	34.	IX.	„	11.	„	Annalen von St. Bertin u. St. Vaast	„ 2. 40
„	35.	X.	„	4.	„	Das Leben der Königin Mathilde . .	„ — 60
„	36.	XI.	„	2. 3.	„	Leben der Bisch. Bernward u. Godehard	„ 1. 80
„	37.	XII.	„	2.	„	Leben Kaiser Heinrich des Vierten .	„ — 60
„	38.	X.	„	5.	„	Die Hrotsuitha	„ — 80
„	39.	X.	„	9.	„	Die Jahrbücher von Quedlinburg . .	„ — 80
„	40.	XII.	„	5.	„	Die Jahrbücher von Hildesheim . . .	„ 1. —
„	41.	XII.	„	12.	„	Die Jahrbücher von Magdeburg . .	„ 1. —
„	42.	XII.	„	11.	„	Die Jahrbücher von Pöhlde	„ 1. —
„	43.	XI.	„	10.	„	Die Chr. Bernolds von St. Blasien .	„ 1. —
„	44.	VIII.	„	2.	„	Leben des heiligen Bonifazius ꝛc. . .	„ 1. 60
„	45.	XII.	„	5.	„	Der sächsische Annalist	„ 1. 60
„	46.	XII.	„	11.	„	Die Chronik von Stederburg	„ — 80
„	47.	XIII.	„	8.	„	Jahrbücher von Genua 1. Band . . .	„ 2. 80
„	48.	XIII.	„	7.	„	Annalen und Chronik von Kolmar .	„ 2. —
„	49.	XIII.	„	1.	„	Die großen Kölnischen Jahrbücher . .	„ 2. 80
„	50.	XII.	„	6.	„	Leben des Bischof Otto von Bamberg	„ 1. 60
„	51.	XI.	„	9.	„	Die größeren Jahrbücher von Altaich	„ 1. —
„	52.	XIII.	„	9.	„	Hermann von Altaich	„ 1. 20
„	53.	XI.	„	4.	„	Wipo, Leben Konrads II.	„ 1. —
„	54.	X.	„	11.	„	Ekkehart's Chronik von St. Gallen .	„ 4. —
„	55.	VI.	„	1	„	Eugippius, Leben d. h. Severin . . .	„ 1. —

Bei Abnahme von 10 divers. Lieferungen auf einmal oder von 10 Exempl. einer Lieferung ist jede Sortimentsbuchhandlung in den Stand gesetzt, einen Nachlaß von 5 %, bei Abnahme von 20 Lieferungen und darüber einen solchen von 10 % zu gewähren. Die ganze vorstehende Sammlung, Lieferung 1 bis 55, wird gegen baare Zahlung anstatt zu 88 Mark 80 Pfennig

für 72 Mark — Pfennig

geliefert.

Leipzig. **Franz Duncker.**

Digitized by Google

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Jahrbücher der deutschen Geschichte.

Herausgegeben
von der
historischen Commission
bei der königlichen Akademie der Wissenschaften in München.

Es erschienen bis jetzt:

Abel, S., Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Großen, Band I. M. 12. —
Bonnell, H. E., Anfänge des Karolingischen Hauses . . . . . „ 4. —
Breßlau, H., Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. Band III. (Band I und II von Hirsch bearbeitet.) . . . . . „ 9. —
Breyßig, Th., Karl Martell . . . . . „ 2. 40
*) **Dümmler, E.**, Ludwig der Deutsche . . . . . „ 15. —
Dümmler, E., Kaiser Otto der Große . . . . . „ 14. —
Hahn, H., Jahrbücher des fränkischen Reichs 741—752 . . . . . „ 4. —
Hirsch, S., Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. Band I u. II. (Band III von Breßlau bearbeitet.) . . . . . „ 15. —
Oelsner, L., Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Pipin . . . . . „ 10. —
Simson, B., Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen. 2 Bände. . . . . „ 15. 40
Steindorff, E., Kaiser Heinrich III. Band I . . . . . „ 11. 20
Toeche, Th., Kaiser Heinrich VI. . . . . „ 12. —
Waitz, G., Jahrbücher des Reichs unter Heinrich I. . . . . „ 6. —
Winkelmann, E., Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig. 2 Bände . . . . . „ 24. —

Im Druck befinden sich:
Bernhardi, W., Jahrbücher Lothars.
Breßlau, H., Jahrbücher Konrad II.

Falls die ganze vorstehende Reihe der Jahrbücher auf einmal bezogen und baar bezahlt wird, ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, dieselbe zu dem ermäßigten Preis von 146 Mark zu liefern.

Von den gleichfalls in unserem Verlage erschienenen
Jahrbüchern des deutschen Reichs unter dem sächsischen Hause
(herausgegeben von L. Ranke)
sind noch folgende Abtheilungen vorräthig, die wir zu den beigesetzten Preisen abgegeben:

I. 1. **Heinrich I.** von G. Waitz . . . . . M. 2. —
I. 3. **Otto I. von 951—973** von W. Doenniges . . . . . „ 3. —
II. 1. **Otto II.** von W. Giesebrecht . . . . . „ 3. —
II. 2. **Otto III. von 983—1002** von R. Wilmans . . . . . „ 4. —
III. 1. **Chronicon Corbejense** von Hirsch und Waitz . . . . . „ 2. —

Leipzig, 1878.

Duncker & Humblot.

*) Bildet Band I der „Geschichte des ostfränkischen Reichs„, deren II. Band (Die letzten Karolinger. Konrad I.) vergriffen ist.

Digitized by Google

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.
von Preußen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke,
K. Ritter.
Mitgliedern der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

IX. Jahrhundert. 6. Band.
Nithards vier Bücher Geschichten.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1877.

Digitized by Google

Nithards

vier Bücher Geschichten.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. **Julius von Jasmund.**

Zweite durchgesehene Auflage.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1877.

2401. c. 26
Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Graf Nithard, der Verfasser unserer Geschichten, war, wie er uns selbst berichtet[1], der Sohn des berühmten Angilbert, eines Vertrauten und Freundes von Karl dem Großen, und der Tochter dieses Kaisers Berchta. Ueber das Leben Nithards bis zum Tode seines Oheims, Ludwigs des Frommen, ist uns nichts bekannt, aber aus seinem Werke erkennen wir, daß die Erziehung Nithards eine sehr sorgfältige gewesen sein muß und derselbe jedenfalls schon früh jener Bildung zugeführt war, welche am Hofe Karls des Großen durch das Studium der Antike gepflegt und genährt wurde und zu deren Hauptträgern sein Vater Angilbert gehörte. Während des Bruderkrieges nach dem Tode Ludwigs des Frommen finden wir Nithard als ergebenen und thätigen Anhänger seines Vetters Karl: im Jahr 841 übernimmt er für diesen eine Gesandtschaft an den eben aus Italien heranziehenden Lothar, kämpft gegen diesen bei Fontanetum unter Graf Adalhard[2] und findet sich 842 unter den zwölf Gesandten Karls, welche zu Aachen das von Lothar verlassene Reich mit Ludwig theilen sollten. Ein steter Begleiter Karls auf seinen Zügen, ebenso geschickt zur Verhandlung wie zum Kampfe, durch seine Stellung der Ereignisse in ihrem ganzen Umfange und ihrem inneren Zusammenhange kundig, klaren Geistes, ernst, wahr-

1) Buch IV., Kap. 5. — 2) Nith. Geschichten Buch 2, Kap. 2.

Digitized by Google

heitsliebend und der Feder mächtig, war wohl keiner aus Karls Gefolge so geeignet, die Geschichte jener Zeit zu schreiben wie Nithard, der dennoch kaum solches Werk unternommen haben würde, wenn nicht König Karl ihm hierzu den bestimmten Auftrag ertheilt hätte.[1] Er begann die Geschichten im Jahre 841[2], führte sie aber leider nur bis zum Frühjahr des Jahres 843, wir wissen nicht sicher, wodurch an der Fortsetzung verhindert, ob er noch im Jahre 843 gestorben ist oder dem im Werke öfters ausgesprochenen Wunsche gemäß sich vom öffentlichen Leben und den Staatsgeschäften ganz von da an zurückgezogen hat. Ein Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, Hariulf, berichtet uns in seiner Chronik des Klosters Centulum[3], daß Graf Nithard kurze Zeit als Abt dem Kloster vorgestanden habe, und vom Abt Gervinus im eilften Jahrhundert in dem Sarkophag, in welchem früher Angelbert beigesetzt gewesen war, der einbalsamirte Leichnam Nithards gefunden, und am Kopf noch die Wunde erkannt worden wäre, an welcher er in der Schlacht gefallen. Aber wenn Nithards Werk auch nur einen sehr kurzen Zeitraum umfaßt, so wird es immer zu den bedeutendsten Quellen carolingischer Geschichte und zu den ausgezeichnetsten Erzeugnissen mittelalterlicher Historik gerechnet werden müssen. Denn daß ein Werk, wie das unsrige, unter den Stürmen des Krieges abgefaßt, von dem der Verfasser, ohne daß es vollendet und durchgesehen, vielleicht unmittelbar durch den Tod abgerufen worden ist, in der Form manche Härte und manche Verstöße zeigt, wird nicht auffallen, aber wir dürfen vielleicht in andern Werken vergebens diese einfache und kräftige Sprache suchen, welche frei von dem künstlichen Schmuck der Entlehnungen und Nachbildungen von römischen Autoren, als der wahre Ausdruck des bewegten Lebens bei dem Leser ein Mitgefühl für Personen und Zustände zu erwecken weiß und

1) Einleitung zu Buch 1. — 2) Einleitung zu Buch 1. — 3) Centulum mit dem Kloster des heiligen Richerius, St. Riquier am rechten Ufer der untern Somme unweit des Meeres.

Digitized by Google

durch die schneidende Kürze ihres Ausdrucks, an Tacitus leise erinnernd, hin und wieder ergreifend wirke. Und wie die Sprache, so sind die Gedanken, ist der ganze Charakter des Werkes. Es ist ein Ganzes von einem Geist getragen, mit dem Stempel der Wahrheit besiegelt, die Nithard kannte und weil er sie kannte, für seine Pflicht hielt, den künftigen Geschlechtern rein und ungetrübt in seinen Geschichten zu überliefern. Dieser große Vorzug des Werkes, das uns als der Bericht eines Zeitgenossen entgegentritt, ergiebt von selbst, daß von einer Benutzung fremder Quellen bei Nithard nicht viel die Rede sein kann; auch bei dem ersten Buch, in welchem Nithard einen Ueberblick über die Regierung Ludwigs des Frommen giebt, ist eine Anlehnung an andere uns bekannte Schriftsteller nicht nachweisbar. Der Verfasser hat auch hier den Stoff selbständig und mit wirklich historischem Blick verarbeitet, in der Absicht eine Einleitung zu geben, aus welcher der Leser die offenen und geheimen Triebfedern der Geschichten jener Zeit, die Gründe und den Ursprung des großen Bruderkrieges erkennen sollte. Und diese Absicht ist so vollständig erreicht, daß das erste Buch von Nithards Geschichten in der That als der rothe Faden dienen kann, mit dessen Hülfe der Forscher sich durch die wirren Verhältnisse der Regierung Ludwigs des Frommen, aus der Masse ungeordneter Details und den planlosen Erzählungen anderer Quellen wie der beiden Lebensbeschreibungen des Kaisers kaum in ihrer wahren Natur erkennbar, mit Sicherheit hindurchfinden kann.

Nithards Werk ist im Mittelalter wenig bekannt gewesen, wie wir aus der geringen Benutzung ersehen, welche es durch andere Geschichtsschreiber erfahren hat; erst die neuere Zeit hat demselben die verdiente Berücksichtigung und Anerkennung erwiesen und die Wissenschaft wird den Geschichten Nithards dauernd fortan den gebührenden Ruhm zu sichern wissen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nithards vier Bücher Geschichten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Da Ihr, mein Herr und König, und die Eurigen schuldlos schon seit zwei Jahren[1] von Eurem Bruder verfolgt wurdet, befahlt Ihr mir, wie Euch erinnerlich sein wird, bevor wir in die Stadt Chalons eingerückt waren[2], die Geschichte Eurer Zeit durch die Feder der Erinnerung zu überliefern. Und dies gestehe ich würde für mich ein erfreulicher und angenehmer Auftrag gewesen sein, wenn ich die zur würdigen Ausführung solchen Werkes nöthige Muße hätte gewinnen können; nun aber, falls sich mancher Mangel und manche Nachlässigkeit in dem Werke findet, welche bei der Wichtigkeit des Gegenstandes vermieden sein sollte, erwartete ich von Euch und den Eurigen um so eher Nachsicht, als Ihr selbst wißt, daß ich, während ich dieses Werk abfaßte, von demselben Sturme, wie Ihr, fortgerissen wurde. Es war meine Absicht, die Ereignisse während der Regierung Eures frommen Vaters unberührt zu lassen; indeß dürfte den Lesern der wahre Hergang Eurer Streitigkeiten leichter erkennbar werden, wenn ich über Einiges, was sich zu jenes Kaisers Zeit zugetragen hat, wenige Worte vorausschicke. Auch scheint es mir nicht wohlgethan, das ehrwürdige Andenken Eures Großvaters ganz mit Stillschweigen zu übergehen: daher sei damit der Anfang meiner Geschichten gemacht. —

1. Kaiser Karl, seligen Andenkens, mit Recht von allen Völkern der Große genannt, verschied in hohem Alter um die dritte Stunde des Tags[3] und ganz Europa war voll seiner Wohlthaten;

1) Bald nach des Vaters Tode begann Lothar den Kampf gegen Karl; es sind daher hier die Jahre 840 und 841 gemeint. — 2) Chalons für Marne. — 3) Karl stirbt den 28. Januar 814.

Digitized by Google

denn er war ein Mann, welcher an Weisheit und Tugend seine Zeitgenossen so überragte, daß er allen Bewohnern der Erde furchtbar, der Liebe und zugleich der Bewunderung werth erschien, und so machte er seine Regierung, wie alle erkannten, in jeder Weise ehrenvoll und segensreich. Das aber meine ich verdient vor Allem Bewunderung, daß er — ein Werk, welches selbst Rom nicht zu vollbringen vermochte — die wilden und eisernen Gemüther der Franken und Barbaren, durch gemäßigten Schrecken so bändigte, daß sie offen nichts zu unternehmen wagten, als was mit dem allgemeinen Wohl und Besten sich vertrug. Er regierte glücklich zweiunddreißig Jahre und trug mit gleichem Glück die Krone des abend-
814 ländischen Kaiserreichs vierzehn Jahre.

2. Als Erbe aller Größe und Macht folgte, da die übrigen eheligen Söhne Kaiser Karls schon früher gestorben waren, der jüngste derselben[1], Ludwig. Dieser eilte, sobald er sichere Nachricht vom Tode des Vaters erhalten hatte, von Aquitanien aus nach Achen[2], wo er ohne alles Hinderniß das von allen Seiten zuströmende Volk seiner Herrschaft verpflichtete und mit seinen Getreuen Berathung pflog[3]. Im Beginn seiner Regierung befahl er die in großer Masse vom Vater hinterlassenen Schätze in drei Theile zu theilen; davon verwandte er den einen zur feierlichen Bestattung des Vaters, die übrigen Beiden theilte er unter sich und seine beiden leiblichen Schwestern, denen er befahl sich alsbald vom Palast in ihre Klöster zurückzuziehen. Seine noch sehr jungen Brüder Drogo, Hugo und Theoderich[4] machte er zu seinen Tischgenossen und ließ sie bei sich im Palast aufziehen; seinem Neffen Bernhard aber, Pippins Sohn, überließ er die Herrschaft in Italien. Bald darauf jedoch wurde dieser, weil er von Ludwig abgefallen war, festgenommen und von

1) Karl hatte von Hildegard drei Söhne, Pippin, Karl und Ludwig. Pippin starb den 8. Juli 810, als König von Italien, dessen Regierung ihm der Vater übertragen hatte, Karl anderthalb Jahr später, den 4. Dezember 811. — 2) Ludwig erhielt Anfang Februar zu Tedoadum oder Theotuadus, Doué, westlich von Saumür, unweit der Loire, wo er eine Reichsversammlung abhielt, die Nachricht vom Tode des Vaters. — 3) Man vergleiche über die Zustände am Hofe beim Regierungsantritt Ludwigs: Thegan, Leben Ludwigs des Fr. Kap. 8 und das größere Leben Ludwigs, Kap. 21—23. — 4) Drogo und Hugo, Söhne Karls des Großen von seiner Beischläferin Regina, Theoderich von der Beischläferin Theodelind.

Digitized by Google

Bertmund, dem Befehlshaber der Lugdunensischen Provinz[1], des Augenlichtes und zugleich des Lebens beraubt[2]. Deswegen besorgend, daß die genannten Brüder[3] das Volk aufwiegeln und ein Gleiches 817.
wie Bernhard thun möchten, beschied er sie zu einer allgemeinen Reichsversammlung[4], ließ sie scheeren und verwies sie unter freier Haft in Klöster[5]. Nach diesem[6] verheirathete er ehrenvoll seine Söhne und vertheilte das gesammte Reich in der Art unter sie, daß Pippin Aquitanien, Ludwig Baiern, Lothar aber nach des Vaters Tode das ganze übrige Reich erhalten sollte; auch bewilligte er diesem mit ihm gemeinschaftlich den kaiserlichen Namen zu führen[7]. Inzwischen war Irmengard, die Königin und Mutter der genannten Söhne gestorben[8] und bald darauf nahm Kaiser Ludwig Judith[9] 819.
zur Gemahlin, aus welcher Ehe Karl entsprang[10]. 823.

3. Nach der Geburt Karls wußte der Kaiser nicht was er für diesen thun solle, da er das ganze Reich unter die übrigen Söhne vertheilt hatte. Und da der Vater hierüber in Sorge für den Sohn die Söhne anging, verstand sich endlich Lothar dazu und bezeugte durch einen Eid, daß der Vater den Theil des Reichs, welchen er wolle, dem Sohne geben möchte und beschwor, daß er Karls Beschützer und Vertheidiger gegen alle seine Feinde für die Zukunft

1) Lyon und Umgegend. — 2) Vgl. Einhards Annalen zum Jahre 817, Thegans Leben Ludwigs des Frommen Kap. 22, 23 und das größere Leben Ludwigs Kap. 29 und 30. — 3) Nämlich Hugo, Drogo und Theoderich. — 4) Auf der Reichsversammlung zu Diedenhofen (Thionville) im Oktober 821 gab der Kaiser seinem Sohne Lothar die Tochter des Grafen Hugo von Tours, Irmengard, zur Gemahlin; im Jahre 822 verheirathete er Pippin, bevor dieser nach Aquitanien ging, mit der Tochter Theotberts, Grafen des Gaus Madriacus, am linken Ufer der mittlern und untern Eure; ihr Bruder war Odo von Orleans, der im Jahre 834 im Kampfe gegen Matfried und Lambert fällt. — 5) Ludwig versorgte sie später auf anständige Weise, indem er Drogo das Bisthum Metz, Hugo die Abteien St. Quentin und St. Bertin verlieh. — 6) Der Aufstand Bernhards fand nach und aus Anlaß der Reichstheilung von 817 statt, welche auffälliger Weise von Nithard ganz mit Stillschweigen übergangen wird. — 7) Der Kaiser vollzog diese Theilung des Reichs auf dem Reichstag zu, Achen im Jahre 817; sie wurde darauf in der Versammlung zu Nimwegen, im Mai 821 dem Volke öffentlich vorgetragen und von allen anwesenden Vornehmen bestätigt. Der Grund zu den späteren Unruhen und Kämpfen lag darin, daß Ludwig zu Gunsten des spätergeborenen Karls dieses Reichsgrundgesetz über die Theilung des Reichs aufhob. — 8) Irmengard, Tochter des Herzogs Ingoram und durch diesen mit dem berühmten Bischof Rhoutgang von Metz verwandt, verheirathet sich mit Ludwig 798, stirbt zu Angers an der Mayenne, den 3. Oktober 818. 9) Die schöne Judith, Tochter des vornehmen bairischen Grafen Welf, wird im Jahre 819 Ludwigs Gemahlin. — 10) Karl wird den 13. Juni 823 geboren.

Digitized by Google

sein werde. Auf Anreizen Hugos[1] aber, dessen Tochter Lothar zur Frau genommen hatte, und Mathfrieds[2] sowie anderer gereute ihn später dies gethan zu haben und er arbeitete auf alle Weise darauf hin, wie er das Geschehene rückgängig machen könnte; dies entging Vater und Mutter nicht; und daher war Lothar seitdem bemüht, wenn nicht offen, so doch im Geheim, das was der Vater festgesetzt hatte, zu vernichten.

Dagegen suchte sich der Kaiser eine Stütze in einem gewissen Bernhard[3], Herzog von Septimanien, ernannte ihn zu seinem Kämmerer, übergab ihm Karl und machte ihn nächst sich zum mächtigsten Mann im ganzen Reich. Anstatt aber, wie seine Pflicht war, das Reich zu befestigen, richtete dieser es durch den unbesonnenen Gebrauch, welchen er von der Staatsgewalt machte, gänzlich zu Grunde. Um dieselbe Zeit wird durch kaiserlichen Befehl Alamannien an Karl übergeben[4]. Da endlich rief Lothar, wie wenn er gerechten Grund der Beschwerde gefunden hätte, die Brüder und das ganze Volk zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Reiche auf. Und mit dem ganzen Heer überfielen sie den Vater in Compiegne, schickten die Königin ins Kloster[5], ließen ihre Brüder Conrad und Rudolf scheeren und schickten sie nach Aquitanien in Pippins Gewahrsam. Bernhard ergriff die Flucht und zog sich nach Septimanien zurück; sein Bruder Eribert aber wird festgenommen und nachdem man ihn geblendet, in die Gefangenschaft nach Italien abgeführt.

829. 830.

Nachdem Lothar auf diese Weise die Macht an sich gebracht hatte, behielt er den Vater und Karl in freier Haft bei sich; er

1) Hugo, Graf von Tours. — 2) Mathfried, Graf von Orleans. — 3) Bernhard, Herzog von Septimanien oder Gothien, d. i. des Küstenstrichs von der Rhone abwärts bis zu den Pyrenäen, Sohn des Grafen Wilhelm von Tolosa, der nachdem er lange Jahre ruhmvoll gegen die Saracenen gekämpft hatte, 806 Mönch zu Aniane wurde, daher auch der heilige Wilhelm genannt. Seit Beras Absetzung im Jahre 820 war Bernhard auch Graf von Barcelona und somit zugleich Markgraf der Spanischen Mark. — 4) Bei Thegan, Leben Ludwigs, Kap. 35 heißt es: Im nächsten Jahre (829) kam er (Ludwig) nach Wormatia, wo er seinem Sohn Karl, den die Kaiserin Judith geboren hatte, das Land Alamannien, Rhätien und einen Theil Burgunds in Gegenwart seiner Söhne Lothar und Ludwig übergab und sie wurden darüber erzürnt, sowie auch ihr Bruder Pippin. — 5) Ins Kloster der heiligen Radegrunde in Poitiers.

Digitized by Google

gab diesem Mönche zur Gesellschaft, die ihn mit dem Mönchsleben bekannt machen und dazu bewegen sollten selbst in den geistlichen Stand einzutreten[1].

Das Reich aber, da jeder von seinen bösen Leidenschaften getrieben nur seinen Vortheil suchte, ging von Tag zu Tag mehr und mehr zu Grunde.

Daher wandten sich die Mönche, welche wir eben erwähnt haben, sowie die Uebrigen, welche das Geschehene schmerzte, mit der Anfrage an Ludwig, ob er, wenn ihm die Herrschaft wieder zugewendet würde, das Reich und vor allen den göttlichen Dienst, den Wahrer und Regierer aller Ordnung, aufrichten und fördern wolle. Und da er sich hiezu sogleich bereit erklärte, beschloß man schnell seine Wiedereinsetzung; er sandte aber heimlich einen gewissen Mönch Guntbald, unter dem Schein geistlicher Angelegenheiten, in dieser Sache an seine Söhne Pippin und Ludwig und ließ ihnen versprechen, daß, wenn sie zu seiner Wiedereinsetzung denen, welche diese wünschten, beistehen wollten, er beiden ihr Reich vergrößern werde. Und um deswillen stimmten sie leicht und gern zu; und auf dem zusammenberufenen Reichstage[2] wurden Ludwig die Königin und ihre Brüder zurückgegeben und das ganze Volk unterwarf sich seiner Herrschaft. Dann wurden die, welche mit Lothar verbunden gewesen waren vor Gericht gestellt und von Lothar selbst zum Tode verurtheilt; Ludwig aber schenkte ihnen das Leben und schickte sie in die Verbannung. Lothar erhielt Erlaubniß, nach Italien, mit dem er sich nun allein begnügen mußte, unter der Bedingung zurückzugehen, daß er wider des Vaters Willen in der Folge nichts im Reiche unternehmen wolle. Da nun die Dinge so standen und das Reich ein wenig wieder aufathmete, wollte auch sogleich der erwähnte Mönch Guntbald, weil er viel zur Wiedereinsetzung des Kaisers beigetragen hatte, der nächste nach diesem im Reiche sein, während Bernhard, der wie wir oben gesagt haben, diese Stellung bisher

1) „Diesem" bezieht sich auf Ludwig den Frommen. Vielleicht liegt hier eine Verwechselung mit den Ereigniffen des Jahres 833 vor; wenigstens wird der betreffende Vorgang zu 830 sonst in den Quellen nicht erwähnt. — 2) Auf dem Reichstage zu Nimwegen im Jahre 830.

Digitized by Google

eingenommen hatte, mit allen Kräften darnach strebte, sich wieder in ihren Besitz zu setzen. Auch Pippin und Ludwig, obgleich ihre Reiche nach dem vom Vater gegebenen Versprechen vergrößert worden waren, arbeiteten, ein jeder, darauf hin im Reiche die größte Macht nach dem Vater zu erlangen; diejenigen aber, in deren Händen damals die Regierung des Reichs sich befand, stellten sich, soviel sie konnten, ihrem Streben entgegen.

833. 4. Um dieselbe Zeit[1] wurde Aquitanien Pippin genommen und Karl gegeben und der Adel des Landes, welcher auf des Kaisers Seite stand, leistete dem neuen Herrscher den Eid der Treue. Dies erzürnte aber die oben erwähnten, sie erklärten, daß das Reich schlecht regiert werde und riefen das Volk auf, um ein gerechtes Regiment wieder herzustellen; Wala[2], Elisachar[3], Mathfried[4], und die übrigen, welche in die Verbannung geschickt waren, werden aus der Haft befreit; Lothar wird aufgefordert sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen, selbst den römischen Bischof Gregor, um unter seiner Autorität besser ihre Pläne ausführen zu können, bewegen sie mit vielen Bitten durch jene Scheingründe ihre Absichten zu unterstützen. So treffen der Kaiser mit der ganzen Reichsmacht, welche er hatte, gegen ihn die drei Könige, seine Söhne, mit einem ungeheuren Heere und der Pabst Gregor mit seinem ganzen römischen Gefolge im Elsaß zusammen und schlagen ihre Lager am Berge Siegwald auf. Nachdem aber die Söhne durch verschiedene Lockungen das Volk zum Abfall vom Vater verleitet und sehr viele ihn verlassen hatten, wird der Vater, von nur wenigen begleitet, gefangen genommen[5]; seine Gemahlin, ihm entrissen, wird nach der Lombardei in die Ver-

1) Man vgl. zum Jahre 832 Thegans Leben Ludwigs Kap. 39, 40, 41 und das größere Leben Ludwigs Kap. 46 u. 47. — 2) Wala, Abt von Korvey, Bruder Adalhards und der heiligen Ida, der Gemahlin des sächsischen Grafen Egbert, von dem das Ludolfinische Geschlecht abstammt Der Vater dieser drei Geschwister war Bernhard, natürlicher Sohn Karl Martells. — 3) Elisachar war Abt. — 4) Graf von Orleans. — 5) Auf der großen Ebene, welche zwischen Straßburg und Basel liegt, das rothe Feld genannt, trafen die Genannten am 28. Juni 833 zusammen; der Ort selbst wurde von dem was sich daselbst ereignete, „mit ewigen Schmach des Namens gezeichnet," indem er von da an das Lügenfeld genannt wurde Man vergleiche über diese Ereignisse noch Thegans Leben Ludwigs, Kap. 42, das größere Leben Ludwigs, Kap. 48 und die Annalen von St. Bertin zum Jahre 833.

Digitized by Google

bannung geschickt[1] und Karl zusammen mit dem Vater in strenger Haft gehalten. Pabst Gregor aber, von Reue über seine Reise ergriffen, kehrte später als er wünschte nach Rom zurück. Indeß verlor Lothar das auf diese Art wiedererworbene Reich, welches er so leicht zum zweiten Mal wider alles Recht an sich gerissen hatte, auch nach Verdienst wieder auf eben so leichte Art. Denn Pippin und Ludwig, da sie sahen, daß Lothar das ganze Reich sich zueignen und die Macht seiner Brüder schwächen wollte, wurden sehr gegen ihn aufgebracht; überdieß aber geriethen Hugo[2] und Lambert[3] und Mathfried[4], von denen ein jeder nach Lothar die höchste Stelle einnehmen wollte, hierüber in Feindschaft und da jeder nur seinem Vortheil nachging, vernachlässigten sie gänzlich das gemeine Beste. Das sah das Volk und wurde unwillig. Auch empfanden die Söhne wohl Scham und Reue, daß sie den Vater zweimal seiner Würden und Ehren beraubt, das gesammte Volk aber, daß es zweimal seinen Kaiser verlassen hatte. Sie vereinigten sich daher zu seiner Wiedereinsetzung und zogen in großer Masse nach dem Kloster St. Denis, wo da- 834.
mals Lothar seinen Vater und Karl in Gewahrsam hielt. Als Lothar sah, daß seine Macht nicht groß genug war, dieser Gegnerschaft Meister zu werden, ergriff er, noch ehe das Volk sich vereinigt, die Waffen und begab sich in schnellen Märschen nach Vienne. Das zahlreiche Volk aber, welches zur Stelle war und für den Vater schon gegen Lothar mit Gewalt hatte vorgehen wollen, führte im Verein mit den Bischöfen und der ganzen Geistlichkeit seinen König in die Kirche des heiligen Dionysius und sie brachten Gott demüthig ihre Lobgesänge dar, setzten dem König die Krone auf und legten ihm seinen Waffenschmuck an; dann aber traten sie zur Berathung zusammen, über das was zu thun nöthig schiene. Lothar zu verfolgen war der Vater nicht geneigt, aber er schickte Gesandte an ihn mit dem Befehl, sich alsbald über die Alpen nach Italien zu begeben. Pippin, der zu ihm kam, nahm er gnädig auf, dankte ihm für die

1) Judith erhielt Tortona als Aufenthaltsort angewiesen. — 2) Hugo von Tours, der Schwiegervater Lothars. — 3) Lambert, Graf von Nantes. — 4) Matfried, der schon öfter genannte Graf von Orleans.

Digitized by Google

Mühe, welche er sich um seine, des Vaters, Befreiung gegeben hatte und erlaubte ihm seinem Wunsche gemäß nach Aquitanien zurückzukehren. Nun eilten auch von allen Seiten die Getreuen, welche früher an der Regierung Theil gehabt und sich durch die Flucht gerettet hatten zu Ludwig; und in ihrem Geleit brach er von St. Denis auf und begab sich zum Winteraufenthalt nach Achen, wo er seinen Sohn Ludwig traf[1] und auf das Herzlichste begrüßte; und er bat diesen zu seinem Schutze mit ihm zu bleiben. Inzwischen hatten die, welche Judith in Italien bewachten[2], gehört, daß Lothar die Flucht ergriffen hätte und der Vater wieder das Reich regiere; sie nahmen daher Judith, flohen mit ihr, gelangten glücklich nach Achen und übergaben dem Kaiser das theure Geschenk. Nicht eher aber wurde sie im königlichen Bette wieder aufgenommen, als bis sie sich von den gegen sie erhobenen Anschuldigungen, da kein Ankläger erschien, durch einen Eid zusammen mit den Verwandten vor dem Volke gereinigt hatte[3].

5. Um dieselbe Zeit[4] standen Mathfried und Lambert[5] sowie die übrigen von der Partei Lothars an den Grenzen der Brittanischen Mark[6]. Um sie von dort zu vertreiben wurde Uodo[7] und alle, welche zwischen Seine und Loire ihren Wohnsitz hatten aufgeboten und sammelten sich von allen Seiten zu starken Haufen.

Jenen gab die geringe Anzahl und daher die dringendste Nothwendigkeit Einigkeit, den Uodo aber und die Seinigen machte ihre Stärke sicher, uneinig und unachtsam. Daher wurden sie auch, als es zur Schlacht kam, in die Flucht geschlagen. Und es fielen dabei Uodo und Odo, Vivianus, Fulbert und eine unzählige Menge Volkes.[8] Dies meldeten die Sieger schleunigst dem Lothar und

1) Er traf Ludwig schon zu Carisiacum. Kiersy. — 2) Nach dem größeren Leben Ludwigs waren es Ratald, Bischof von Verona, Bonifacius, Graf von Korsika und Pippin, der Sohn des 819 getödteten Bernhard. — 3) Die Ableistung des Reinigungseides Seitens der Kaiserin Judith gehört in das Jahr 831. — 4) Diese waren, während Lothar von St. Denis aus nach Vienna eilte, westwärts gezogen, wohl weil sie glaubten, in ihren Grafschaften sich leichter halten zu können. — 5) Mathfried von Orleans und Lambert von Nantes. — 6) Die Britanische Mark oder das Land der Britanier ist die Bretagne. — 7) Odo nach Mathfrieds Entsetzung im Jahre 828. zum Grafen von Orleans ernannt, vgl. das größere Leben Ludwigs Kap. 42 u. 44. — 8) Außer den Genannten fielen Odos Bruder, Graf Wilhelm von Blois, Graf Wido von Mans und der Kanzler Theudo, Abt von Noirmoutiers bei Tours.

Digitized by Google

forderten ihn auf, so schnell er könnte, ihnen mit einem Heere zu Hülfe zu kommen. Lothar war dazu auch sogleich bereit und rückte mit einem großen Heere vor Chalons[1], belagerte die Stadt, stürmte drei Tage lang, eroberte sie endlich und ließ sie dann nebst allen Kirchen niederbrennen. Gerberga[2] ließ er wie eine Verbrecherin in der Saone[3] ersäufen, Gozhelm und Senila[4] wurden enthauptet; dem Warin[5] schenkte er das Leben, wofür er sich aber eidlich verpflichten mußte, von nun an Lothar mit allen Kräften zu unterstützen. Von hier aus begaben sich Lothar und die übrigen, durch die beiden Siege, welche sie errungen hatten, übermüthig gemacht und schon voll Hoffnung, daß sie leicht das ganze Reich wiedergewinnen würden, nach der Stadt Orléans,[6] um dort die weiteren Maßnahmen zu beschließen. Als dies der Vater hörte, sammelte er aus Francien eine starke Macht, berief zudem seinen Sohn Ludwig mit Allen, welche jenseits des Rheins wohnten, zur Unterstützung zu sich und zog dann gegen den Sohn um die schwere Unthat zu rächen, welche derselbe am Reiche verübt hatte. Lothar in der Hoffnung wie früher die Franken zu sich hinüberziehen zu können, hielt es fürs Beste, dem Vater entgegen zu gehen: so treffen sie von beiden Seiten zusammen und schlagen am Fluß bei einem Dorf, Calviacus genannt, ihre Lager auf.[7] Die Franken aber von Reue ergriffen, daß sie zweimal ihren Kaiser verlassen hatten und des Glaubens, daß es schändlich sein würde, solche That abermals zu begehen, wiesen jede Aufforderung zum Abfall unwillig ab; daher sah sich Lothar, weil er keine günstige Gelegenheit weder zur Flucht

1) Chalons für Saone. — 2) Gerberga, Gerbirch, Tochter des schon genannten heiligen Wilhelm, Grafen von Toulouse, Schwester Bernhards von Septimanien und des hier genannten Gozhelm, Grafen von Ruscellio, Roussillon. — 3) Gerbirg wurde in ein Weinfaß gesteckt und als Giftmischerin ersäuft. — 4) Senila, Graf, bekannt als der Ankläger des Bera, Grafen von Barcelona, vgl. das größere Leben Ludwigs zum Jahr 820, Kap. 33. — 5) Warin, Graf von Macon. — 6) Von Orleans über le Mans nach Matualis. — 7) Lothar war von Chalons über Autun nach Orleans gegangen; dann zog er weiter in den Cenomanischen Gau und nahm bei einem Dorf Namens Matvalis, Laval an der Mayenne im westlichen Maine, (?) eine feste Stellung. Ludwig stieß hier auf den Sohn; da dieser sich jedoch hier nicht sicher fühlen mußte, wandte er sich rückwärts und gieng bis zur Loire; der Vater folgte und in der Nähe des Castells Blois (Blesis), wo die Ciza in die Loire fließt, stellten sie sich einander gegenüber auf.

Digitized by Google

noch zur Schlacht finden konnte, genöthigt, auf die Bedingung hin sich zu ergeben, daß er innerhalb einer bestimmten Zeit über die Alpen zöge, fernerhin ohne Befehl des Vaters nicht sich unterfange, die Grenzen Franciens zu überschreiten und ohne Einwilligung des Vaters nichts in Reichsangelegenheiten zu unternehmen wage. Solches zu thun und zu halten beschworen Lothar und alle die
834. Seinigen.

6. Nachdem dies in Ordnung gebracht war, regierte der Vater das Reich in gewohnter Art und mit seinen alten Rathgebern. Da er aber sah, daß das Volk ihm während seines Lebens gewiß nicht wieder untreu werden würde, berief er zum Winter eine Reichs-
837. Versammlung nach Aachen und verlieh Karl den durch die folgenden Grenzen bezeichneten Theil des Reichs[1]. Nämlich vom Meere[2]

1) Der Verfasser des größeren Lebens Ludwigs des Frommen sagt darüber Kap. 59. „Außerdem gab der Kaiser auf dringendes Bitten der Kaiserin und der kaiserlichen Diener einen Theil des Reichs seinem geliebten Sohn Karl zu Aachen; da die Sache jedoch unausgeführt blieb, soll auch von uns mit Stillschweigen darüber hinweggegangen werden." In demselben Kap. heißt es dann weiter: „Der Kaiser blieb den ganzen Sommer in Aachen und beschied zum Herbst, Mitte September, eine allgemeine Versammlung nach Carisiacum (Kiersy). Hierhin kam zu dieser Zeit sein Sohn Pippin aus Aquitanien und wohnte der Versammlung bei. Daselbst umgürtete der Kaiser seinen Sohn Karl mit den männlichen Waffen, das ist mit dem Schwerte, schmückte sein Haupt mit der königlichen Krone und übergab ihm den Theil des Reichs, welchen der mit ihm gleichen Namen tragende Vorfahr besessen hatte, nämlich Neustrien." Mit dem Vorfahr ist Karl der Große gemeint, welcher bei der Theilung des Reichs mit seinem Bruder Karlmann im Jahre 768 Neustrien erhielt. — 2) Karls Reich begann demnach ungefähr an der Ems, umfaßte die davon westlich gelegenen Landschaften, d. i. Friesland, weiter südlich dann die Grafschaft Moilla, d. i. das Gebiet zwischen Maas und Waal, kurz vor ihrem Zusammenfluß, Haettra südlich von der Grafschaft Moilla, zwischen Maas und Rhein; Hammolant, an beiden Ufern des Rheins vor seiner Theilung, erstreckte sich nördlich bis Deventer und nordöstlich bis Goor und Delden; der Masagau, unterer und oberer, der untere vorzüglich am linken, der obere am rechten Ufer der Maas, geht westlich bis Trajecta (Mastricht) südlich und östlich noch über Aachen hinaus; man darf zweifeln, ob Karl diesen ganzen Gau erhalten hat, wohl nur die Theile auf dem linken Maasufer. Dann alle Landschaften zwischen Maas und Seine; das Gebiet von Verdün mit eingeschlossen, bis zu den Grenzen von Burgund östlich von Burgund, an den Anfängen der Maas und Mosel, die Grafschaften von Toul, an der Mosel, von bedeutendem Umfange, die Odornensische Grafschaft, an beiden Ufern der Odorna, Ornain, Zuflusses der Marne, nördlich ungefähr bis oberhalb Ligny, südlich bis Neufchateau sich erstreckend. Zwischen der Odornenser und Tullenser Grafschaft, liegt die Bedenser Grafschaft, von der Maas durchflossen; Comercy und Vaucouleurs geben ihre Ausdehnung an; nordwestlich und westlich von diesen Grafschaften liegen die Barrenser 1, die Pertenser, die Blesenser, die Barrenser 2, in einem Bogen von Osten nach Westen an den Grenzen Burgunds sich hinziehend. Von ihnen grenzt die Barrenser 1 östlich an die Bedenser, südlich an die Odornenser, nördlich an die Verdunenser Grafschaft; ihre westliche

Digitized by Google

aus einerseits und den Grenzen Sachsoniens andrerseits bis zu den Grenzen der Ripuarier ganz Friesien, und an den Grenzen der Ripuarier die Grafschaften Moilla, Haettra, Hammolant, Masagau; dann das Gebiet, welches zwischen Mosa und Sequana bis Burgundia hin liegt, zusammen mit dem Gebiet von Viridunum; und an den Grenzen Burgundias die Tullenser, Ordonenser, Bedenser, Blesenser, Pertenser, beide Barrenser, die Brionenser, Tricasiner, Autissioderenser, Senonische, Wastinenser, Milidunenser, Stampenser, Castraenser und Parisische Grafschaft; dann jenseit der Sequana bis zum Ocean und über das Meer bis Frisia. Und alle Bisthümer daselbst, alle Abteien, Grafschaften, Krongüter, und Alles innerhalb der bezeichneten Grenzen Befindliche sammt Allem dazu Gehörigen in welcher Gegend es auch lag und seines (d. h. Karls) Rechtes zu sein schien, zusammt der von Gott verliehenen und väter-

Grenze bildet meist der Ornain. In dieser Grafschaft liegen Ligny und Bar-le-Düc. Zwischen Saux und Marne in ihrem nördlichen, an beiden Ufern der Marne in ihrem südlichen Theil, um Joinville herum, im Osten von der Odornenser Grafschaft begrenzt, liegt die Pertenser Grafschaft; hiervon südlich, an beiden Ufern der Blesa, Blaise, bis zu ihrem Einfluß in die Marne, die Blesenser Grafschaft, an welche sich die Barrenser 2 anschließt; sie wird von der Aube durchschnitten; in ihr liegen Bar-sür-Aube und Clairvaux (die dritte Barrenser Grafschaft, in der Bar-sür-Seine liegt, gehörte schon zu Burgund). An die Blesenser und Barrenser Grafschaft lehnt sich im Nordwesten die Brionenser, an beiden Seiten der Aube, in ihr Brienne; dann westlich die Grafschaft Troyes an der Seyne und Aube; dann das Gebiet der Yonne, nördlicher um Sens (die Senonenser Grafschaft) südlicher um Auxerre (die Altissiodorenser Grafschaft). Westlich von der Senonenser Grafschaft die Wastinenser, le Gastinois, am linken Ufer der Seine vom Loing durchschnitten, in ihr Lorris (Lauriacum) Chateau Landon, Nemours, Fontainebleau; gerade gegenüber auf dem rechten Ufer der Seine, die Milidunenser Grafschaft, deren Lage die Stadt Melün, Melodunum, bezeichnet. Im Westen aber von der Wastinenser Grafschaft lag die Stampenser, längs des linken Ufers der Seine, bis Estampes, Dourdan, Monthlery; nördlich davon das Gebiet um Confre, die Castaenser Grafschaft und zuletzt Paris mit der dazu gehörigen Grafschaft. Von der Seine aus zog sich dann Karls Reich nördlich, alle Landschaften längs des Meeres bis nach Friesland umfassend. Nehmen wir hierzu die weitere Schenkung an Karl, nämlich das Land zwischen Loire und Seine — Nithard sagt zwar nur einen Theil, indeß dürfte doch wohl nur weniges ausgeschlossen gewesen sein — so wird man Karls Reich sich ungefähr vergegenwärtigen können, wann man eine Grenzlinie zieht von der Mündung der Ems an aufwärts ein Stück am Fluß, dann die Grenze des jetzigen Ostfriesland entlang, von hier aus über Artel, Delden, Groenlo, Bocholt nach dem Rhein und weiter bis an die Maas; dann die Maas hinauf bis Mastricht, von wo man eine Linie ziehe bis Toul, dann bis zu der Quelle des Ornain, und weiter über Clairvaux nach Auxerre; diesen Punkt verbinde man mit der Loire, welche dann bis zu ihrem Einfluß ins Meer die Grenze bildet. Im Westen und Nordwesten ist das Meer die Grenze bis hinauf zur Mündung der Ems, von wo wir ausgegangen waren.

Digitized by Google

lichen Gewalt gab er seinem Sohn Karl und flehte Gottes Gnade an, daß dies ihm für alle Zeiten erhalten bliebe. Hilduin[1] aber, der Abt des Klosters St. Denis und Gerard, Graf der Stadt Paris,[2] sowie alle, welche in den obengenannten Landstrichen ihren Sitz hatten, strömten zusammen und leisteten Karl den Eid der Treue. Als dies Lothar und Ludwig hörten, wurden sie unwillig und beschlossen deshalb eine Zusammenkunft. Da sie aber bei einander waren, fanden sie, daß nichts von dem Geschehenen als gerechter Grund der Klage angeführt werden könne, und trennten sich wieder, klüglich verheimlichend, daß sie etwas gegen des Vaters Willen im Sinne gehabt hätten. Indeß entstand doch ob dieser Zusammenkunft eine nicht unbedeutende Bewegung, die aber der
838. Kaiser leicht dämpfte. Darauf begab sich derselbe Mitte September nach Kiersy,[3] unterdrückte gleichfalls leicht eine aufrührerische Bewegung und gab dem genannten Karl Waffen und Krone, sowie auch einen Theil des Reichs zwischen Seine und Loire[4], einigte Pippin und Karl, wie es wenigstens schien, und entließ dann Pippin gnädig nach Aquitanien; Karl aber schickte er nach dem Theil des Reichs, welchen er ihm gegeben hatte. Und alle, welche diese Gegenden bewohnten, kamen zu ihm und leisteten ihm den Eid der Treue. Um diese Zeit traf die Nachricht ein, daß Ludwig von seinem Vater abgefallen wäre und den ganzen Strich des Reichs, der jenseits des Rheins[5] läge, an sich reißen wolle; auf diese Kunde begab sich der Vater nach Mainz, wohin er eine Reichs-
838. versammlung berufen hatte, führte sein Heer über den Rhein und nöthigte dadurch Ludwig sich flüchtig nach Baiern zurückzuziehen. Darauf kehrte er freudig nach Aachen zurück, denn wohin er sich
839. gewendet hatte, überall war er durch Gottes Gnade siegreich ge-

1) Hilduin, Abt von St. Denis, gehörte früher (830) zur Parthei Lothars und war deshalb lange bei Ludwig in Ungnade. Jüngerer Freund und Schüler Hilduins war der später als Erzbischof von Rheims so berühmt gewordene Hincmar, der als Verfasser eines Theils der Annalen von St. Bertin auch für die deutsche Geschichtsschreibung von Bedeutung ist. — 2) Paris (Parisius, Parisii genannt) gehört mit dem ganzen Gau, wie aus der oben gegebenen geographischen Beschreibung erhellt, zum Reiche Karls. — 3) An der Oise. — 4) Es war das Herzogthum Maine und die Küstenlandschaft zwischen der unteren Seine und Loire. — 5) D. i. auf dem rechten Ufer des Rheins.

Digitized by Google

wesen. Da aber König Ludwig schon dem Greisenalter nahe und seine Gesundheit durch die vielen Trübsale, die er erlitten hatte, hinfällig geworden war, fürchteten die Mutter und die Vornehmsten des Volks, die nach dem Willen des Vaters für Karl gearbeitet hatten, daß wenn der Kaiser ohne Feststellung der Erbschaft stürbe, sie dem Zorne der Brüder bis zur Vernichtung Preis gegeben sein würden und hielten es daher für nothwendig, daß, wen von den Söhnen der Vater sich zum Nachfolger erwähle, dieser und Karl, beide vereint, stark genug wären, wenn nach dem Tode des Kaisers die andern nicht sich einigen wollten, der Partei der Neider zu widerstehen. Als man nun von der Noth gedrängt, eifrig die Wahl des Nachfolgers in Berathung nahm, kamen alle dahin überein, daß, wenn Lothar in dieser Angelegenheit sich zuverlässig zeige, man mit ihm ein Bündniß eingehen müsse. Denn wie wir oben erzählt haben, hatte Lothar früher dem Vater, der Mutter und Karl gelobt, daß, welchen Theil des Reichs der Vater seinem Sohne Karl geben wolle, er damit sich zufrieden geben und Karl gegen alle Feinde Zeit seines Lebens schützen werde. Daher wählte man Gesandte aus und schickte sie zu Lothar nach Italien mit dem Versprechen, daß wenn er fernerhin des Vaters Willen gegen Karl beobachten wolle, ihm Alles was er bisher gegen jenen verbrochen hätte, verziehen und das ganze Reich mit Ausnahme Baierns zwischen ihm und Karl getheilt werden solle. Da dies Lothar und den Seinigen sehr annehmbar schien, leistete man von beiden Seiten das eidliche Gelöbniß, daß man dies wolle und durchführen werde.

7. Demgemäß kamen sie alle zu der berufenen Versammlung nach der Stadt Worms[1]. Und daselbst warf sich Lothar demüthig vor allem Volk zu Füßen des Vaters nieder und sprach: ich weiß daß ich vor Gott und Dir, meinem Herrn und Vater, gesündigt habe; nicht um ein Reich, sondern um Deine Vergebung und Deine Gnade bitte ich. Ludwig aber als ein frommer und gütiger Vater verzieh dem Flehenden die begangenen Uebelthaten und schenkte ihm die erbetene Gnade unter der Bedingung, daß er künftig wider

1) Die Versammlung fand nach dem Osterfeste des Jahres 839 statt.

Digitized by Google

seinen, des Vaters, Willen nichts in irgend welcher Weise, weder gegen Karl noch das Reich unternähme. Dann hob er ihn gütig vom Boden auf, küßte ihn und dankte Gott für den verlornen Sohn, welchen seine Hand ihm wieder zugeführt hatte. Darauf gingen sie gemeinschaftlich zum Frühmahl, indem sie die Berathung der Geschäfte auf den nächsten Tag verschoben. Als sie nun am nächsten Tag zur Berathung zusammengetreten waren, sprach der Vater von dem Wunsche beseelt, das was er versprochen hatte, auszuführen: siehe mein Sohn, wie ich versprochen habe, liegt hier das ganze Reich vor Dir; theile es nach Deinem Gefallen. Wenn Du theilst, soll Karl die Wahl seines Theils zustehen, wenn wir aber die Theilung machen, sollst Du Deinen Theil Dir wählen.

Drei Tage lang arbeitete Lothar an der Theilung; da er aber damit durchaus nicht fertig werden konnte, schickte er Josippus und Richard an den Vater mit der Bitte, daß er und die Seinigen die Theilung vornehmen möchten, ihm aber die Wahl des Theiles zufiele; zugleich versicherten sie auf den bereits geleisteten Eid, daß nichts als die Unkenntniß des Landes der Grund wäre, warum sie sich des Auftrages entledigen wollten. Der Vater, der dies besser konnte, theilte daher mit den Seinigen das ganze Reich, Baiern ausgenommen; und den Theil südlich von der Maas wählte Lothar mit den Seinigen, den westlich aber von jenem Fluß überließ er seinem Bruder Karl und darauf erklärte er sowohl wie der Vater vor allem Volke, daß dies ihr Wille wäre.[1] Und der Vater versöhnte die Brüder, so gut als er konnte, indem er sie bat und beschwor, sich gegenseitig zu lieben, und flehte sie an, einer den andern zu schützen und zu schirmen. Nachdem dies geschehen war,

1) Die Grenze bildete der Lauf der Maas von der Mündung bis zu ihrer Quelle und weiter nach Süden eine längs der Saone und Rhone bis an den Genfer-See gezogene Linie. Lothar erhielt hiernach mit Italien einen Theil Burgunds, nämlich das Thal von Aosta und das Gebiet zwischen Jura und St. Bernhard und vom Jura bis zur Saone und Rhone, ferner, außer Baiern, alle deutschen Länder, einschließlich Sachsens und Thüringens mit ihren Markgebieten, Frieslands und des Elsaß sowie Kurrätien. Karls Reich umfaßte den andern Theil von Burgund, ganz West-Francien zwischen Maas, Loire und dem Meere, mit Einschluß der bretonischen Mark, dann Aquitanien, Wasconien, Septimanien mit ihren Marken und die Provence. — 2) Pippin war im Dezember 838 gestorben.

Digitized by Google

entließ er Lothar, bereichert durch die Gnade der Verzeihung und das Geschenk des Reiches, in Güte und Friede nach Hause; und beim Abschied rief er ihm noch einmal die Eide ins Gedächtniß, welche er ihm geschworen hatte, erinnerte ihn, wie oft er gefehlt, wie oft er, der Vater, ihm sein Vergehen nachgesehen habe, und beschwor ihn mit den innigsten Mahnungen, wenigstens das was sie nun festgestellt und vor allem Volk als ihren Willen bekräftigt hätten, nicht wieder zu Schanden werden zu lassen.

8. Um dieselbe Zeit hatte der Vater die Nachricht erhalten, daß Pippin gestorben wäre; und ein Theil des Aquitanischen Volks wartete darauf ruhig ab, was der Großvater über das Reich und die Enkel verfügen würde, der andere aber nahm den Sohn des verstorbenen Pippin, auch Pippin genannt, zum König, und übte Gewaltherrschaft. Nachdem daher, wie oben erzählt, die Angelegenheiten mit Lothar geregelt waren, begab sich der Vater von einem großen Heer begleitet mit Karl und der Mutter über Chalons nach Clermont und empfing daselbst gnädig diejenigen der Aquitanier, welche in Gehorsam seiner Befehle warteten. Und da er früher das Aquitanische Reich Karl gegeben hatte, hieß er die Anwesenden sich diesem als ihrem Herrscher unterwerfen. Und sie unterwarfen sich alle und leisteten Karl den Eid der Treue. Darauf versuchte er, wie er die Tyrannen zur Ruhe brächte. Um dieselbe Zeit aber brach Ludwig in seiner gewohnten Art aus Baiern hervor und drang mit einer Anzahl von Thüringern und Sachsen, welche er gewonnen, in Alamannien ein; dadurch von Aquitanien abgerufen, ließ der Vater Karl mit seiner Mutter in Poitiers zurück, feierte selbst das Osterfest zu Aachen und begab sich dann ohne Aufenthalt nach Thüringen. Von hier vertrieb er Ludwig, zwang ihn seinen Weg durch das Slavenland zu nehmen und sich nach Baiern zurückzuziehen. Nachdem dies geschehen, beschied der Kaiser zum ersten Juli eine 840.
Reichsversammlung nach der Stadt Worms, wohin er seinen Sohn Lothar aus Italien kommen hieß, um mit ihm und den übrigen Getreuen über Ludwig Berathung zu pflegen.

Da die Dinge so standen, Lothar in Italien, Ludwig jenseits

Digitized by Google

des Rheins und Karl in Aquitanien war, verschied ihr Vater, Kaiser Ludwig, auf einer Insel bei Mainz am zwanzigsten Juni und sein Bruder Drogo, Bischof[1] und Erzcapellan, bestattete ihn mit allen Ehren in seiner Stadt Metz in der Kirche des heiligen Arnulf[2] mit allen Bischöfen, Grafen und Aebten. Ludwig lebte vierundsechzig Jahre, regierte über Aquitanien siebenunddreißig Jahre und führte den kaiserlichen Namen siebenundzwanzig Jahre und sechs Monate.

1) Nach Gundulfs Tode 823 zum Bischof von Metz gewählt. — 2) Arnulph, seit 614 Bischof von Metz, Stammvater des Karolingischen Geschlechts.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Vorrede.

Nachdem ich die Anfänge und Ursachen Eurer Streitigkeiten, 840.
so weit Zeit und Kräfte gestatteten, auseinandergesetzt habe, so daß jeder Leser, der zu wissen wünscht, weswegen, nach dem Tode Eures Vaters, Lothar Euch und Euren Bruder zu verfolgen unternommen hat, sehen, abmessen und erkennen wird, ob derselbe recht gehandelt habe, werde ich nun, soweit Gedächtniß und Kräfte ausreichen, darzustellen suchen, mit welcher Kraft und welchem Eifer er seine Pläne ausgeführt hat. Euch aber bitte ich die Schwierigkeiten, welche aus eben dieser Verfolgung auch meiner geringen Person erwachsen sind, zu berücksichtigen und damit Nachlässigkeiten, welche sich in meinem Werke finden, zu entschuldigen.

1. Als Lothar hörte, daß sein Vater gestorben wäre, schickte er alsbald nach allen Seiten, besonders ins ganze Frankenland, Boten, die verkünden sollten, daß er in das ihm früher verliehene Reich kommen werde und ließ zugleich versprechen, daß er jedem die vom Vater übertragenen Lehen belassen und mehren wolle. Auch befahl er sich der Zweifelhaften durch den Eid der Treue zu vergewissern und hieß alle, sobald sie irgend konnten, ihm entgegen zu kommen; denen aber, die nicht wollten, ließ er mit dem Tode drohen. Er selbst zögerte noch etwas ehe er die Alpen verließ, um zu wissen, wie die Dinge sich gestalten würden. Als er aber sah, daß von allen Seiten die Massen, von Hoffnung oder Furcht getrieben, zusammenströmten, gab ihm das Gefühl seiner Macht und die Aus-

Digitized by Google

sichten, welche sich vor ihm eröffneten, kühnen Muth, und er begann darüber zu rathschlagen, durch welche Mittel er auf das Leichteste das gesammte Reich an sich reißen könnte. Und da Ludwig seinem Wege zunächst war, hielt er es für klügste, sich zuerst auf diesen zu stürzen und richtete nun alle seine Anstrengungen darauf hin, mit einem Schlag Ludwigs Macht zu vernichten. Inzwischen sandte er schlauer Weise Gesandte an Karl nach Aquitanien und ließ ihm sagen, daß er gegen ihn, wie der Vater bestimmt habe und wie es sich für ihn Lothar gegen sein Pathenkind zieme, wohlwollend gesinnt sei, bat ihn aber seines Neffen, Pippins Sohn, bis sie miteinander über die Angelegenheiten Aquitaniens Rücksprache genommen hätten, zu schonen. Darauf richtete er seinen Marsch nach der Stadt Worms. Dort hatte Ludwig um diese Zeit einen Theil seines Heeres als Besatzung zurückgelassen, während er selbst den Sachsen, welche er für sich gewonnen hatte, entgegen gezogen war. Lothar trieb daher nach kurzem Kampfe jene Besatzung in die Flucht, ging mit seinem ganzen Heere über den Rhein und richtete seinen Marsch auf Frankfurt. Hier stießen unvermuthet Lothar und Ludwig auf einander; und nachdem man übereingekommen war für die Nacht Waffenruhe zu halten, schlugen Beide, der eine bei Frankfurt, der andere an der Stelle, wo der Main in den Rhein fließt, in nichts weniger als brüderlicher Liebe, ihr Lager auf. Da indeß Ludwig sich zu kräftigem Widerstand entschlossen zeigte, und Lothar daher zweifeln mußte, ihn ohne Schlacht zur Unterwerfung nöthigen zu können, stand er, in der Hoffnung Karl vielleicht leichter zu überwinden, unter der Bedingung vom Kampfe ab, daß er und Ludwig am eilften November wieder an demselben Ort zusammentreffen wollten; könne dann durch Verhandlung keine Einigkeit unter ihnen herbeigeführt werden, so sollten die Waffen über das Recht eines jeden entscheiden. So hier seine Pläne vorläufig aufgebend, geht er Karl zu unterwerfen.

2. Um diese Zeit war Karl in Bourges zu der Versammlung eingetroffen, zu welcher Pippins Anhänger geschworen hatten, daß dieser ihr König kommen werde. Als er hier von Allem was

Digitized by Google

geschehen Nachricht erhalten hatte, schickte er an Lothar in größter Eile Nithard[1] und Adelgar[2] als Gesandten und ließ ihn dringend auffordern und bitten, der gegenseitig geleisteten Eide eingedenk zu sein und das zu halten, was der Vater festgesetzt habe; er möge des Verhältnisses zu seinem Bruder und Pathenkind eingedenk sein, ihm solle das Seinige unverwehrt bleiben, aber er möge ihm, Karl, auch das ohne Anfechtung zugestehen und überlassen, was ihm der Vater mit Lothars eigner Bestimmung zugewiesen habe; dafür verspreche er, wenn Lothar dies thue, ihm treu und unterthänig sein zu wollen, wie es seine Pflicht gegen den ältesten Bruder sei. Auch wolle er Lothar alles was er an ihm verübt habe, von ganzem Herzen vergeben und flehe ihn an, die Seinigen nicht weiter zu beunruhigen noch das Reich, welches ihm von Gott übertragen wäre, zu befeinden. Man solle in Friede und Eintracht leben, das sei für ihn und die Seinigen das Beste und daher wolle er auch den Frieden halten und bewahren. Wenn aber sein Bruder dies nicht glauben wolle, so sei er bereit dafür sichere Bürgschaft zu leisten. Lothar empfing zwar diese Botschaft scheinbar freundlich, begnügte sich indeß den Gesandten aufzutragen, daß sie Karl seinen Gegengruß entböten, indem er erklärte, er werde weitere Antwort durch die Seinigen übersenden. Ja, da die Gesandten ihren Eid nicht brechen und sich seinen Anträgen gemäß nicht seiner Partei zuwenden wollten, beraubte er sie der Güter und Rechte, die sie von seinem Vater erhalten hatten und gab so, ohne daß er es beabsichtigte, ein genügend deutliches Zeichen, welche Absichten er gegen seinen Bruder hegte.

Inzwischen sandten alle die, welche zwischen Maas und Seine wohnen, an Karl und baten, daß er zu ihnen käme, bevor Lothar das Land in Besitz nähme; auch versprachen sie vor weiterem Handeln seine Ankunft abzuwarten. Karl brach daher mit nur sehr geringer Begleitung schleunigst von Aquitanien auf, und begab sich nach Kiersy[3], wo er alle empfing, welche aus dem Gebiete des

1) Der Verfasser unserer Geschichten. — 2) Ein vornehmer Mann von Karls Partei, vgl. unsere Geschichten Bd. III, Kap. 4. — 3) An der Oise.

Digitized by Google

Kohlenwaldes[1] und der Gegenden diesseits desselben zu ihm kamen. Von jenseits desselben aber fielen Herenfried, Gislebert, Bovo und die übrigen, von Odulf verleitet, des geleisteten Eides der Treue uneingedenk, von Karl ab.

3. Um dieselbe Zeit kam ein Abgesandter aus Aquitanien und meldete, daß Pippin mit seinen Anhängern Karls Mutter angreifen wolle; dadurch genöthigt, die Franken sich selbst zu überlassen, befiehlt er ihnen Lothar mit Gewalt entgegen zu treten, wenn dieser vor seiner (Karls) Rückkehr Anstalten treffen sollte, sie zu unterwerfen. Ueberdieß schickte er Hugo[2], Adelhard[3], Gerhard[4] und Hegilo[5] als Gesandten an Lothar; und alles, was er schon früher ihm hatte mittheilen lassen, wiederholend, beschwört er ihn abermals vor Gott und Menschen, daß er ihm nicht die Seinigen abwendig mache, und dadurch das Reich, welches Gott und sein Vater ihm mit seiner, Lothars, eigener Zustimmung übertragen habe, weiter beunruhige. Sobald er diese Anordnungen getroffen hatte, zog er eiligst nach Aquitanien, überfiel Pippin und die Seinigen und nöthigte sie die Flucht zu ergreifen. Um diese Zeit kehrte Lothar von seinem Zuge gegen Ludwig zurück und da alle aus den Gebieten westlich vom Kohlenwald zu ihm strömten, hielt er es fürs Beste, nachdem er die Maas überschritten hatte, bis zur Seine vorzugehen. Auf dem Wege dahin kamen Hilduin, Abt von St. Denis[6] und Gerard, Graf der Stadt Paris, welche von Karl abgefallen waren, zu ihm. Als dies Pippin[7], der Sohn Bernhards, des Langobarden-Königs und andere sahen, zogen auch sie es vor lieber nach Sklavenart ihre Treue zu brechen und ihrer Eide sich zu entschlagen, als für einige Zeit

1) Der Kohlenwald zog sich an der mittleren Sambre nordwestlich gegen Tournay und die Schelde hin, lag also in der heutigen belgischen Provinz Hennegau. „Diesseits" ist westlich, „jenseits" östlich. — 2) Hugo, Sohn Karls des Großen, Abt von St. Quentin und St Bertin. — 3) Adelhard, Graf, einer der vornehmsten und mächtigsten Anhänger Karls, dessen noch öfter Erwähnung gethan wird. Vgl. besonders unsere Geschichten B. II. Kap. 10. — 4 und 5) Grafen, Anhänger Karls. — 6) Hilduin, der bekannte Abt von St. Denis, schon im Jahr 830 mit Lothar befreundet und seiner Partei zugethan, s. oben B. I. Kap. 6, wo von ihm und Gerard berichtet wird, daß sie Karl den Unterthaneneid geleistet hätten. — 7) Pippin war ein natürlicher Sohn des 818 wegen seines Abfalls von Ludwig dem Frommen geblendeten Bernhard, des Sohnes von Pippin, älteren Bruders Ludwigs, der aber schon den 8. Juli 810 gestorben war.

Digitized by Google

ihr Hab und Gut zu verlassen: und treulos denen, die wir genannt haben, folgend, unterwarfen sie sich Lothar. Dieser dadurch übermüthig gemacht, überschritt die Seine und schickte, wie er zu thun pflegte, Boten voraus, welche die Bewohner zwischen Seine und Loire durch Drohungen oder Versprechungen auf seine Seite bringen sollten. Er selbst folgte wie gewöhnlich langsam nach und richtete seinen Marsch nach der Stadt Chartres. Und da er vernommen hatte, daß Theoderich, Erich und die übrigen, welche beschlossen hatten, sich ihm anzuschließen, auf dem Wege seien, faßte er im Vertrauen auf die Stärke seiner Macht den Entschluß bis zur Loire vorzurücken. Auch Karl war unterdeß von der Verfolgung gegen Pippin und dessen Anhänger zurückgekehrt und eilte, da er für seine Mutter in Aquitanien keinen Ort wußte, sie sicher unterzubringen, gleichfalls nach Francien.[1]

4. Als er aber inzwischen hörte, daß alle die obengenannten von ihm abgefallen wären und Lothar beschlossen hätte, mit einem gewaltigen Heere ihn bis zur Vernichtung zu verfolgen, hier Pippin, dort die Brittonen gegen ihn in Waffen standen, berief er seine Getreuen zu einer Versammlung, um mit ihnen zu berathen, was zu thun wäre. Und da man zur Berathung zusammengekommen war, fand sich leicht der leichteste Rath. Denn da nichts ihnen übrig geblieben war als ihr Leben, zogen sie es vor lieber mit Ehren zu sterben, als ihren König zu verrathen und zu verlassen. Daher ziehen sie Lothar entgegen und von hier und dort dringt man gegen die Stadt Orleans vor. Beiderseits schlägt man das Lager auf, kaum sechs gallische Meilen von einander entfernt. Man schickt von beiden Seiten Gesandte und zwar forderte Karl aus reiner Gerechtigkeitsliebe Frieden, Lothar aber suchte, durch welche Künste er ohne Schlacht Karl betrügen und überwinden könnte. In dieser Hoffnung indeß durch den festen Widerstand der Gegner getäuscht,

1) Der Zusammenhang und die Vergleichung der Nachrichten über Judith in den folgenden Kapiteln zeigen, daß hier der Text entstellt ist. Nach überzeugender Emendation wird man zu lesen haben: und eilte, da er nunmehr seine Mutter sicher zurücklassen konnte, gleichfalls nach Francien.

Digitized by Google

erwartete er, daß seine Truppen wie bisher sich von Tag zu Tag mehren würden, indem er glaubte, dann bei einem Zusammenstoß Karl leichter vernichten zu können. Da aber auch diese Hoffnung sich nicht erfüllte, stand er vom Kampfe ab unter der Bedingung, daß er Karl Aquitanien[1], Septimanien, die Provinz[2] und zehn Grafschaften zwischen Loire und Seine zugestand; damit solle er sich begnügen und daselbst seinen Aufenthalt nehmen, bis sie zum achten Mai des nächsten Jahres in Attigny wieder zusammenkämen: dann wolle man, versprach er, durch gemeinsamen Beschluß für beider Bestes Fürsorge treffen und Alles feststellen. Auch die Vornehmsten von der Partei Karls, als sie sahen, daß die Sache jetzt auszutragen ihre Kräfte überstiege, stimmten in Besorgniß, daß sie, wenn eine Schlacht geliefert würde, bei ihrer geringen Anzahl den König kaum zu retten vermöchten, jener Verabredung unter der Bedingung bei, daß Lothar sich für die Folge gegen Karl als treuer Freund bewähre, wie ein Bruder gegen den andern zu thun verpflichtet sei, und ihn im ruhigen Besitz der ihm jetzt überwiesenen Länder lasse, auch inzwischen keine Feindseligkeiten gegen Ludwig übe; andernfalls sollten auch sie ihrerseits von Rechtswegen der eingegangenen eidlichen Verpflichtung entbunden sein. Durch diese kluge Wendung entziehen sie ihren König der drohenden Gefahr und befreien sich bald wieder von ihrem Eide. Denn bevor noch diejenigen, welche den Schwur geleistet hatten, das Haus verlassen hatten, versuchte Lothar schon einige der Anwesenden von Karls Partei abzuziehen und nahm am andern Tage von Karls Leuten bei sich auf. Ueberdies richtete er alsbald seinen Marsch nach den Gegenden, welche er Karl überlassen hatte und wiegelte daselbst soviel er konnte, Alles auf, sich Karl nicht zu unterwerfen; dann eilte er weiter, um die, welche aus der Provinz zu ihm kamen, in

1) Das Königreich Aquitanien umfaßte damals außer dem eigentlichen Aquitanien „die geistlichen Provinzen von Bourges und Bordeaux", den Toloſanischen Gau, das Waskonische Land diesseit und jenseit der Pyrenäen, die hier besonders namhaft gemachte Markgrafschaft Septimanien oder Gothien (der Küstenstrich von der Rhone bis zu den Pyrenäen) und die Spanische Mark d. i. die Landschaft zwischen Pyrenäen und Ebro. — 2) Die Provinz ist das, was wir jetzt die Provence nennen.

Digitized by Google

Pflicht zu nehmen, und plante, wie er Ludwig durch List oder Gewalt unterwerfen könnte.

5. Unterdeß war Karl nach Orleans gekommen und hatte daselbst Teotbald und Warin[1] mit einigen andern, welche aus Burgund zu ihm kamen, dankbar und herzlich empfangen. Von da zog er Bernhard[2] entgegen nach Nevers. Bernhard aber in seiner gewöhnlichen Art hatte nicht Wort gehalten und war nicht erschienen, indem er als Entschuldigung anführen ließ, er habe sich gegenseitig mit Pippin und den Seinigen durch Eid verpflichtet, daß keiner von ihnen ohne des andern Einwilligung mit irgend jemand ein Bündniß eingehen dürfe, er wolle aber sich zu Pippin begeben und werde versuchen, ihn zur Unterwerfung unter Karls Herrschaft zu bewegen, gelinge ihm dies nicht, so verspreche er seinen Schwur zu lösen, innerhalb vierzehn Tagen zu Karl zurückzukehren und ihm sich zu unterwerfen. Karl ging daher um die bestimmte Zeit wiederum Bernard nach Bourges entgegen. Als aber nun Bernhard kam und nichts gethan hatte, erzürnte Karl heftig in Erinnerung an all die Verwirrungen, welche er dem Vater und nun auch ihm angerichtet hatte, und da er besorgte seiner nicht anders habhaft werden zu können, beschloß er sich plötzlich seiner mit Gewalt zu bemächtigen. Bernhard jedoch erhielt hiervon, wenn auch spät, Kunde und rettete sich noch mit Mühe durch die Flucht; von den Seinigen aber wurden viele niedergemacht, andere blieben verwundet und halbtodt liegen, eine große Anzahl wurde gefangen genommen: das ganze Gepäck aber überließ Karl seinem Heere als Beute. Hierdurch gedemüthigt kam Bernhard bald darauf um Gnade flehend zu Karl, betheuerte, ihm immer treu gewesen zu sein, auch damals, wenn Karl es abgewartet hätte, würde er seine Treue bewiesen haben und trotz der schweren Kränkung, welche er erlitten hätte, möchte Karl dennoch nicht an seiner Ergebenheit für die Zukunft zweifeln: sollte jemand gegen ihn anderes behaupten, so sei er bereit, solche Anklage mit dem Schwerte zurückzuweisen. Diesen Betheuerungen glaubend, beschenkt Karl ihn reichlich, nimmt ihn zu Gnaden und Freundschaft

1) Warin, Graf von Macon. — 2) Bernhard von Septimanien.

Digitized by Google

an und sendet ihn an Pippin, um, wie er versprochen, diesen zur Unterwerfung unter Karl zu bewegen. Nachdem er dies so geordnet, begiebt er sich nach le Mans[1], um Lantbert, Erich[2] und andere dort an sich zu ziehen. Als er sie daselbst mit großer Herzlichkeit willkommen geheißen, sandte er sofort an Nomenoi, den Herzog der Bretonen mit der Anfrage, ob er sich seiner Botmäßigkeit unterwerfen wolle. Und dem Rathe der meisten folgend, sendet Nomenoi Geschenke an Karl und verspricht eidlich ihm ferner Treue zu bewahren. Inzwischen war die Zeit der Reichsversammlung, welche er nach Attigny berufen hatte, nahe gekommen und Karl überlegte hin und her, wie er am klügsten und in gewohnter Treue für sich und die Seinigen handeln müsse. Er berief daher seine Vertrauten, legte ihnen die bekannten Verhältnisse dar und verlangte, daß sie ihre Ansicht aussprächen, auf welche Weise er und die Seinigen auf das Vortheilhafteste aus dieser trübseligen Lage herauskommen könnten; er erklärt, daß er in allem dem öffentlichen Besten dienen wolle; dafür sei er jeden Augenblick bereit, wenn es nöthig sei, sein Leben zu opfern. Ueber dieser Rede wuchs allen der Muth und der Nachstellungen sich erinnernd, welche Lothar zu Lebzeiten seines Vaters diesem und Karl zu bereiten gesucht hatte, welche er jetzt fortfahre seinen Brüdern zu bereiten — hatte er doch eben erst wieder aufs Gröbste die Eide gebrochen, welche er Karl geschworen — erwiederten sie Karl, daß er in Güte suchen möge sein volles Recht von Lothar zu erlangen, wenngleich sie nach den vorliegenden Anzeichen nichts Gutes erhoffen könnten; es schiene ihnen daher jedenfalls rathsam, daß Karl pünktlich sich zu jener Versammlung begebe; wenn sein Bruder Lothar seinem Versprechen gemäß für das beiderseitige Wohl sorgen und dasselbe befestigen wolle, so könnten sie darüber nur erfreut sein und würden ihn gern als Freund begrüßen; wenn er dies nicht wolle, so möge Karl im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache und deshalb auf den

1) Le Mans, am Einfluß der Huisne in die Sarthe. — 2) Lantbert, jetzt Freund Karls, später mit den Bretonen verbunden, nachdem er die Grafschaft Mantes an sich gerissen hatte, ein sehr gefährlicher Gegner des Königs.

Digitized by Google

Beistand Gottes und seiner Getreuen mit aller Kraft das Reich zu behaupten suchen, welches ihm sein Vater mit Zustimmung der beiderseitigen Getreuen übertragen hätte.

6. Karl befahl daher allen Aquitaniern, die seiner Partei angehörten, in Gemeinschaft mit seiner Mutter ihm zu folgen, ebenso allen, welche aus Burgund und den Landschaften zwischen Loire und Seine sich zu seiner Herrschaft bekannten, zu ihm zu stoßen. Er selbst trat mit den wenigen, die gerade anwesend waren, obgleich manche Schwierigkeit drohte, den oben angegebenen Marsch nach Attigny an. Und als er an die Seine kam, fand er daselbst Guntbold, Warnar, Arnulf, Gerard und alle aus dem Kohlenwald und den diesseits (westlich) daranstoßenden Gebieten, Grafen, Aebte und Bischöfe, die Lothar zurückgelassen hatte, um jeden, der ohne seine Einwilligung über den Fluß gehen wollte, an dieser Absicht zu verhindern. Dazu kam noch, daß beim hohen Wasserstand des Flusses alle Furthen unbrauchbar waren; die Wächter des Flusses aber hatten alle Fahrzeuge zerstört oder in den Grund gebohrt, auch Gerard alle Brücken, die er vorgefunden hatte, abgebrochen. So war der Uebergang auf das Aeußerste erschwert und die, welche übersetzen wollten, sahen sich dadurch in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Während man aber noch bei dieser schwierigen Lage der Dinge in Rathschlägen sich erging, wurde gemeldet, daß Handelsschiffe aus dem Hafen, wo die Seine ins Meer fließt, durch die Gewalt der Fluth aufwärts getrieben worden wären und bei der Stadt Rouen lägen. Hierhin eilte Karl und füllte achtundzwanzig Schiffe mit Truppen; er selbst begiebt sich gleichfalls zu Schiff, indem er Abgesandte vorausschickt, um seine nahe Ankunft anzuzeigen, jedem, der sie wolle, Verzeihung anzubieten, denen aber, die sie nicht wollten, zu sagen, daß sie das ihm von Gott verliehene Reich verlassen sollten. Sie aber achteten dieser Aufforderung nicht; als sie jedoch die Flotte herannahen sahen und das Kreuz, auf welches sie geschworen hatten, sowie Karl selbst erkannten, verließen sie das Ufer und ergriffen sofort die Flucht; sie zu verfolgen war aber nicht möglich, weil die Pferde beim Einschiffen sich zu lange auf-

Digitized by Google

gehalten hatten. Um Gott für dieses glückliche Ereigniß zu danken begab sich Karl nach dem Kloster von St. Denis, wo er erfuhr, daß die, welche von ihm in die Flucht geschlagen waren, sich mit Arnulf, Gerard[1] und anderen wieder vereinigt hätten und Teotbald Warin[2], Otbert und die übrigen, welche der ihnen zugegangenen Weisung gemäß auf dem Wege zu Karl waren, zu überfallen beabsichtigten. Er begab sich daher zum Kloster St. Germain[3], um daselbst sein Gebet zu verrichten, bricht dann wieder auf und trifft, nachdem er die ganze Nacht hindurch seinen Marsch fortgesetzt hat, mit Tagesanbruch bei dem Einfluß des Loing[4] in die Seine Warin und seine Begleiter unversehrt an, und zieht mit ihnen vereint nach der Stadt Sens[5]. Von hier bricht er Nachts auf, und nimmt seinen Weg durch den Wald Otte[6], in der Hoffnung, daß er, wie ihm gemeldet war, die obengenannten[7] in jenem Walde treffen würde, denn er war entschlossen sie, wo und wie es nur irgend möglich wäre, anzugreifen. Dies wäre ihm auch gelungen, wenn nicht den um ihr Leben besorgten die drohende Todesgefahr gemeldet worden wäre; hierob über die Maßen in Schrecken gesetzt, stoben sie in wilder Flucht auseinander. Da sie Karl nicht verfolgen konnte, weil sowohl die Mannschaften als auch die Pferde ermüdet waren, widmete er den Tag des Abendmahls unseres Heilands der Ruhe und begab sich am andern Tage nach der Stadt Troyes.[8]

7. Um dieselbe Zeit, als Karl das, was wir erzählt haben, ausführte, hatte Lothar, wie schon gesagt, sein ganzes Dichten und Trachten darauf gesetzt, Ludwig durch List oder Gewalt sich zu unterwerfen, oder was er noch mehr wünschte, ganz zu vernichten. Zur Ausführung dieses Plans berief er Otgar, Bischof von Mainz und Adelbert, Graf von Metz, als geeignete Werkzeuge, da er wußte, daß beide einen tödtlichen Haß gegen Ludwig hegten. Und der

1) Graf von Paris. — 2) Graf von Macon. Vgl. Bd. II, Kap. 5. im Anfang. Er war mit seinen Begleitern wohl von Orleans direct nach der Seine in östlicher Richtung gegangen. — 3) Das Kloster St. Germain bei Paris. — 4) Der Loing entspringt auf den Höhen von Auxerre, fließt bei Barbeau in die Seine. — 5) Sens an der Yonne. — 6) La forêt d'Otte, zwischen Sens und Troyes, von Yonne und Venne eingeschlossen. — 7) Nämlich Arnulf, Gerard und die übrigen. — 8) Troyes an der Seine. Karl kam hierher am Charfreitag, 15. April.

Digitized by Google

Gedanke, zur Vernichtung des Bruders beizutragen, schien Adelbert, der schon fast ein Jahr lang krank darnieder lag, wie neu belebt zu haben; seine Klugheit und sein Rath galten aber damals so viel, daß niemand der von ihm geäußerten Ansicht zu widersprechen wagte. Auf seinen Antrieb sammelte Lothar von allen Seiten ein gewaltiges Heer und ging über den Rhein, wie gewöhnlich Abgesandte vorausschickend, welche durch Drohungen oder Versprechungen das schwankende Volk zum Abfall von Ludwig verleiten sollten. Das Heer aber, welches bei Ludwig war, in Furcht, daß es einer solchen Macht nicht widerstehen könnte, verließ zum Theil seinen Herrn und ging zu Lothar über, oder ergriff die Flucht, so daß Ludwig sich in verzweifelter Lage befand. Dieser zog sich daher, da er jeder andern Hülfe entbehrte, mit Wenigen nach Baiern zurück. Weil dieses Mißgeschick Ludwig begegnet war, glaubte Lothar, daß derselbe ihm nicht den geringsten Widerstand mehr würde leisten können; er läßt indeß Herzog Adelbert, den wir oben erwähnt haben, zurück, um das Volk in der Botmäßigkeit gegen Lothar zu erhalten und auf jede Weise eine Vereinigung Ludwigs mit Karl zu verhindern. Er selbst aber rüstete sich Karl entgegen zu gehen, da er erfahren hatte, daß dieser die Seine überschritten hatte; zuvörderst jedoch schickt er eilig Abgesandte voraus, um den wahren Stand der Dinge, wo und mit wie vielen Karl wäre, zu erkunden, während er sich zur Feier des Osterfestes nach Aachen begiebt.

8. Ein wunderbares und erwähnungswerthes Ereigniß begegnete Karl am Vorabende des heiligen Osterfestes. Weder er selbst noch irgend einer aus seiner Begleitung hatte etwas mehr bei sich, als die Kleidungsstücke, welche sie gerade trugen, ihre Pferde und ihre Waffen. Als er nun aus dem Bade stieg und die vorher abgelegten Kleider wieder anziehen wollte, standen plötzlich vor der Thür Gesandte, aus Aquitanien gekommen, welche eine Krone und alles was zum königlichen sowie priesterlichen Schmuck gehört, dem König überbrachten. Wer erstaunt nicht, daß wenige unbekannte Männer durch so weite Länderstrecken, da überall Raub und Mord herrschten, soviel Talente Goldes und solche ungeheure Menge von

Digitized by Google

Edelsteinen unversehrt zu bringen vermochten, und was mir das Merkwürdigste scheint, daß sie gerade an den bestimmten Ort zum bestimmten Tag und zur bestimmten Stunde kommen konnten, da nicht einmal Karl wußte, wo er und die Seinigen zufällig sein würden. Dies Ereigniß erschien allen als eine besondere Gnade und als ein besonderer Fingerzeig Gottes und erregte bei allen Kriegsgenossen das größte Staunen und flößte allen sichere Hoffnung auf Rettung ein. Und in großem Jubel feierten Karl und seine Be-
841. gleiter das heilige Fest. Nachdem dies vorüber, empfing er sehr gnädig Lothars Gesandte und lud sie ein mit ihm zu speisen; zum anderen Tag aber befahl er ihnen wieder abzureisen, indem er durch die Seinigen Antwort auf das zu senden versprach, was ihm sein Bruder hatte entbieten lassen. Lothar nämlich ließ durch seine Gesandten sich beschweren, warum Karl ohne seine Einwilligung die ihm bestimmten Grenzen überschritten hätte, und weil er dies gethan ihn auffordern, da, wo ihn seine Gesandte treffen würden, Halt zu machen, bis ihm mitgetheilt wäre, ob er an den festgesetzten Ort oder einen andern, wo es ihm geeigneter schiene, kommen solle. Karl erwiederte hierauf durch die Seinigen, daß er um deßwillen die festgesetzten Grenzen verlassen habe, weil Lothar von allem dem, was er versprochen und eidlich gelobt, nichts gehalten hätte. Denn von Karls Leuten hatte er wider das gegebene Wort nicht wenige zu sich hinübergezogen, manche seiner Botmäßigkeit unterworfen, wieder andere tödten lassen; außerdem hatte er die Reiche, zu deren Unterwerfung er Karl beistehen sollte, soviel er konnte gegen ihn aufgewiegelt und was das Gewichtigste, seinen Bruder Ludwig mit Krieg überzogen, so daß dieser genöthigt worden war, bei den Heiden Rettung zu suchen. Trotzdem daß die Dinge so ständen, ließ er sagen, wolle er zu der Zusammenkunft, welche sie verabredet hätten, kommen, und solle es ihm lieb sein, wenn dort Lothar beider gemeinsames Beste nach seinem Versprechen fördern und feststellen wolle, sei dies aber nicht Lothars Absicht, so werde er in Betreff des Reichs, was Gott und sein Vater unter Zustimmung seiner Getreuen ihm gegeben hätte, in allen Stücken nach dem Willen Gottes den Rath-

Digitized by Google

schlägen seiner Getreuen folgen. Nachdem er dies so geordnet, begab er sich wieder auf den Weg nach Attigny und traf daselbst einen Tag früher als festgesetzt war, ein. Absichtlich aber schob Lothar sein Eintreffen von einem Tag zum andern heraus, dagegen schickte er mehrmals Gesandte mit mannigfacher Klage, und traf Vorkehrungen, daß nicht etwa Karl unvermuthet ihn überfiele.

9. Inzwischen waren von Ludwig Gesandte gekommen, die meldeten, daß Ludwig, wenn er irgend wüßte, wie es zu veranstalten wäre, Karl zu Hülfe kommen wolle. Karl ließ erwiedern, daß er der Hülfe des Bruders dringend bedürfe, ließ ihm vielmals für seinen guten Willen danken und schickte jene Gesandten sogleich zurück, damit sie die Angelegenheit so viel wie möglich beschleunigten. Nachdem er nun in Attigny vier oder mehr Tage auf Lothars Ankunft gewartet hatte und dieser nicht erschien, beruft er einen Rath und fragt, was bei dieser Lage der Dinge zu thun sei. Einige sprachen darauf die Ansicht aus, er solle seiner Mutter, die mit den Aquitaniern im Anzuge sei, entgegen gehen; die Mehrzahl aber rieth entweder Lothar anzugreifen, oder seine Ankunft da, wohin er kommen zu wollen erkläre, zu erwarten; und diesen Rath gaben sie besonders deshalb, weil wenn Karl irgendwo anders sich hinwenden wollte, die Gegner sich rühmen würden, daß er die Flucht ergriffen hätte; Lothar und die Seinigen würden dann nur noch kühner werden und die, welche bisher aus Furcht keine Partei ergriffen hätten, Lothar sich in großer Anzahl anschließen. Und so geschah es. Denn wiewohl mit Schwierigkeit siegte doch die erstere Ansicht; und demzufolge begab sich Karl nach der Stadt Chalons[1]. Als er dort mit der Mutter und den Aquitaniern sich vereinigt hatte, wird plötzlich gemeldet, daß Ludwig Adelbert[2], den Oberanführer der Austrasier, in der Schlacht besiegt, darauf den Rhein überschritten hätte und heranziehe, um so schnell wie möglich, Karl Hülfe zu bringen. Und da sich diese Nachricht schnell durch das ganze Lager verbreitete, wurde alles frohen Muthes und rieth man möchte Ludwig entgegen ziehen.

1) Chalons für Marne. — 2) Der obengenannte Graf von Metz, den Lothar auf dem rechten Rheinufer zurückgelassen hatte.

Digitized by Google

Als Lothar von dem was geschehen[1] Kenntniß erhalten hatte, verkündet er, Karl habe die Flucht ergriffen und er werde sobald es möglich sei ihn verfolgen; diese Nachricht erfreute und ermunterte die Getreuen, gab den Schwankenden den Muth zu Lothar zu kommen und band sie fester an seine Partei. Als Karl erfuhr, daß er von Lothar verfolgt werde, verließ er sogleich sein Lager, das er an einem von Sümpfen und Wasser umgebenen festen Ort aufgeschlagen hatte, und zog dem Bruder entgegen, damit sie ohne alle Schwierigkeit, wenn Lothar wollte, in offener Feldschlacht sich messen könnten. Als dies Lothar gemeldet wurde, schlug er ein Lager auf und hielt zwei Tage Ruhe um der ermatteten Pferde wegen. Mehrmals wiederholte sich dies. Während sie aber zu öfterem Gesandte zu einander geschickt hatten, ohne zu einem gedeihlichen Erfolg ihrer Berathungen zu kommen, hatten sich Karl und Ludwig immer mehr einander genähert, und trafen endlich zusammen und besprachen bei ihrer Vereinigung alle die Uebel, welche Lothar ohne Maaß und Ziel an ihnen und den Ihrigen verübt hatte; was aber für die Folge dem gegenüber zu thun sei, verschoben sie zur Berathung für den nächsten Tag. Mit Anbruch des Tages kamen sie darauf zusammen und hielten Berathung, in der sie viel über diese trostlosen Zustände hin- und hersprachen. Und nachdem sie beide dargelegt hatten, was, wieviel und wie schweres sie vom Bruder erduldet hatten, waren alle einmüthig der Ansicht, daß man sowohl aus dem heiligen Stande der Bischöfe als dem Laienstande edle, kluge und wohlgesinnte Männer erwählen möge, welche alles was der Vater angeordnet hatte und alles, was sie seit dem Tode des Vaters von ihm erlitten hatten, Lothar vorstellen und ihn beschwören sollten, daß er des allmächtigen Gottes eingedenk seinen Brüdern und der gesammten Kirche Gottes Frieden gewähre; er möge einem jeden zugestehen was ihm mit Einwilligung von Vater und Bruder rechtmäßig gebühre; zudem sollten sie, damit er ihrem gerechten Willen Gehör gäbe, ihm Alles anbieten, was mit Ausnahme der Pferde und Waffen, von

1) Dies gehört der Zeitordnung nach alsbald hinter die Erzählung von Karls Abzug nach Chalons.

Digitized by Google

Werth im Lager zu finden wäre. Wolle er diesen Ermahnungen und Bitten Gehör geben, so seien sie befriedigt; wenn nicht, so könnten sie ohne Zweifel auf Gottes Beistand hoffen, da sie nichts als das Rechte wollten und dem Bruder in Demuth solche Vorschläge machten. Und da sich dieser Vorschlag, wie gesagt, des allgemeinen Beifalls erfreute, wurde er sogleich ausgeführt.

10. Dies alles aber wies Lothar als nichtssagend von der Hand; er ließ durch die Seinigen ankündigen, daß er eine Schlacht und weiter nichts wolle und brach auch sogleich auf, um Pippin, der von Aquitanien aus heranzog, entgegenzugehen. Als dies Ludwig und die Seinigen alsbald erfahren hatten, wurden sie hiedurch in schwerste Sorge versetzt — denn sie waren von der Länge des Marsches, durch Kämpfe und andere Schwierigkeiten sehr ermattet, sowie besonders wegen Mangels an Pferden in Verlegenheit — trotz dieser ungünstigen Lage beschlossen sie, in Besorgniß, wenn er als Bruder dem Bruder nicht Hülfe leiste, den Nachkommen ein schimpfliches Andenken zu hinterlassen, lieber jedes Elend, ja, wenn es Noth thäte den Tod zu ertragen, als den reinen, unbefleckten Namen zu verlieren. Und sie warfen hohen Sinnes ihre Traurigkeit von sich, ermahnten und erheiterten einander und zogen in Eilmärschen vorwärts um Lothar schnell zu erreichen. Als nun unvermuthet bei der Stadt Auxerre beide Heere einander ansichtig wurden, rückte Lothar in Furcht, daß nicht etwa beide Brüder sogleich sich auf ihn stürzen möchten, mit seinen Truppen aus dem Lager. Da dies die Brüder bemerkten, ließen sie einen Theil ihrer Mannschaft zurück, um das Lager abzustecken, sammelten die übrigen um sich und eilten ohne Verzug Lothar entgegen. Indeß schicken sie gegenseitig Gesandte und schließen für die Nacht Waffenruhe. Die Lager waren ungefähr drei französische Meilen von einander entfernt; zwischen ihnen lag ein kleiner Sumpf und eine waldige Anhöhe, beiden Theilen den Zugang zu einander schwierig machend. Mit Anbruch des Tages schicken Ludwig und Karl abermals Gesandte an Lothar: es sei ihnen sehr schmerzlich, lassen sie ihm sagen, daß er den Frieden abgeschlagen habe und die Schlacht fordere; da er es aber wolle, so möge es

Digitized by Google

denn, wenn es nicht anders ginge, geschehen, aber ohne alle Hinterlist. Und zwar sollten sie zuerst unter Fasten und Beten Gott anrufen, dann aber versprechen sie ihm, wenn er zu ihnen herüberkommen wolle, die geeignete Gelegenheit dazu zu bieten, so daß, nachdem jedes Hinderniß von ihrer und der Ihrigen Seite entfernt wäre, sie ohne alle Täuschung und Hinterlist zum offenen Kampf zusammen treffen könnten; wenn er dies wolle, sollten die Gesandten dies eidlich geloben, wenn nicht, so bäten sie, daß er ihnen dasselbe bewillige und eidlich versichern möge. Lothar aber versprach nach seiner gewöhnlichen Art, er werde durch die Seinigen antworten; brach jedoch, sobald die Gesandten sich entfernt hatten, aus dem Lager auf und wandte sich nach dem Ort, der Fontenaille heißt, um dort sein Lager aufzuschlagen. An demselben Tage hatten aber auch die Brüder, Lothar folgend, sich auf den Weg gemacht, überholten ihn und schlugen bei dem Ort, der Türy heißt, ihr Lager auf. Am andern Tage rückten beide Heere, zur Schlacht gerüstet, aus dem Lager, noch einmal aber sandten Ludwig und Karl Botschaft an Lothar, erinnerten ihn an das Band brüderlicher Liebe, welches sie verbinde, baten ihn, die Kirche Gottes und das ganze christliche Volk in Frieden zu lassen, und ihnen die vom Vater mit seiner Beistimmung übertragenen Reiche nicht zu rauben; er möge das Seinige behalten, was ihm der Vater nicht aus Verdienst, sondern allein aus Barmherzigkeit gegeben hätte. Und als Geschenk boten sie ihm Alles, was, Pferde und Waffen ausgenommen, im Lager von Werth zu finden wäre; wolle er hierauf nicht eingehen, so böten sie ihm jeder einen Theil ihres Reichs, der eine bis zum Kohlenwald, der andere bis zum Rhein; weise er auch dies ab, so solle ganz Francien in gleiche Theile zerlegt werden und welchen er davon wähle, der solle ihm unterthan sein. Lothar erwiederte hierauf wie gewöhnlich, er werde durch die Seinigen seine Entscheidung über diese Vorschläge mittheilen lassen; darauf schickte er aber diesmal wirklich Drogo, Hugo, und Hegibert und läßt sagen, derartige Vorschläge seien ihm bisher noch nicht gemacht worden; er bedürfe daher zu ihrer Erwägung Zeit; in Wahrheit aber stand es so, daß

Digitized by Google

Pippin nicht gekommen war, und er durch diesen Aufschub hoffte solange Zeit zu gewinnen, bis er sich mit ihm hätte vereinigen können. Trotzdem ließ er Ricuin, Hirmenald und Friedrich eidlich versichern, daß nichts anderes ihn bewege um diese Waffenruhe nachzusuchen, als weil er glaube dadurch das allgemeine Beste, das Wohl der Brüder, sowie des gesammten Volkes, wie es die Pflicht gegen jene und das Volk Christi fordere, fördern zu können. Durch diese Versicherungen getäuscht, kehrten Karl und Ludwig in ihr Lager zurück, nachdem die Waffenruhe für den folgenden Tag und bis zur zweiten Stunde des dritten Tages, der auf den fünfundzwanzigsten Juni fiel, beschworen worden war. Am folgenden Tag aber wollten sie das Fest des heiligen Johannis feiern. Am Johannistage hatte Lothar die Unterstützung des endlich eintreffenden Pippin erhalten und ließ seinen Brüdern sagen, sie möchten, da sie wüßten, daß ihm der kaiserliche Name mit der ganzen Macht, die damit verbunden, verliehen worden wäre, darauf denken, daß er die schweren und hohen Pflichten seiner Stellung erfüllen könne; im Uebrigen sei er durchaus nicht blos auf seinen und Pippins Vortheil bedacht. Als aber die Gesandten gefragt wurden, ob Lothar geneigt sei, auf eine der ihm gemachten Anerbietungen einzugehen oder ihnen aufgetragen hätte irgend eine bestimmte und entscheidende Erklärung abzugeben, erwiederten sie, daß ihnen nichts der Art aufgetragen wäre. Da nun damit jede Hoffnung auf Gerechtigkeit und Friede von Seiten Lothars verschwunden scheinen mußte, ließen sie ihm entbieten, daß er, da er nichts Besseres ausfindig gemacht hätte, entweder einen der von ihnen gemachten Vorschläge annehmen oder wissen möge, daß sie zum andern Tage — der, wie gesagt auf den fünfundzwanzigsten Juni fiel — um die zweite Stunde des Tages zum Gerichte des allmächtigen Gottes, zu welchem er sie wider ihren Willen genöthigt, kommen würden. Seinem Wesen getreu verwarf Lothar hochmüthig diese Anträge und erwiederte, sie würden sehen, was ihm zu thun obliege. (Während ich dies an der Loire [verschrieben für: Seine] im Kloster des heiligen Fludualdus[1] schrieb, trat am achtzehnten

1) Vielleicht St. Claude oberhalb Blois.

Digitized by Google

October in der ersten Stunde im Scorpion eine Sonnenfinsterniß ein.) Nach dieser abschlägigen Antwort erhoben sich Karl und Ludwig mit ihrem Heere in der Dämmerung des fünfundzwanzigsten Juni; bemächtigten sich mit einem Drittheil ihrer Truppen eines dem Lager Lothars nahen Berges und erwarteten seine Ankunft bis zur zweiten Stunde, nach dem Schwur, welchen die Ihrigen geleistet hatten. Und als er mit der zweiten Stunde erschienen war, schlugen sie im harten Kampfe die Schlacht am Bach der Burgundionen. Und zwar trafen Ludwig und Lothar an dem Orte, welcher Brittas heißt, tapfer kämpfend auf einander; Lothar aber wurde geschlagen und ergriff die Flucht; der Theil aber des Heeres, gegen den Karl an dem Orte, welcher Fagit genannt wird, kämpfte, floh alsbald; der Theil jedoch, welcher sich in Solennat auf Herzog Adhelard und die Uebrigen, denen ich mit Gottes Beistand nicht geringe Hülfe geleistet habe, geworfen hatte, kämpfte sehr tapfer so daß der Sieg lange schwankte; endlich aber flohen alle von der Partei Lothars.[2]

2) Fontanetum, wohin Lothar von Auxerre aus ging, lag etwa neun Lieus südlich von dieser Stadt, an dem Flüßchen Andria (der Bach der Burgundionen) das unweit von Fontanetum in einem Dorfe, Drüye mit Namen entspringt. Der heutige Name für Fontanetum ist Fontenaille. Während Lothar südlich zog, wandten sich seine Brüder, wohl um ihn den Weg nach Westen über die Höhen, resp. über die Loire nach Aquitanien abzuschneiden, mehr westlich von Auxerre nach dem Ort Tauriacus, jetzt Türy, sieben Lieus von Auxerre, von Lothar durch den Höhenzug getrennt, der sich von Auxerre aus südwestlich als Wasserscheide zwischen Loire und Yonne hinzieht. Am Morgen des fünfundzwanzigsten verließen Ludwig und Karl ihre Stellung bei Tauriacus und gingen über die Höhen, deren hervorragendsten Punkt, la montagne des alouettes, sie besetzten, nach der im Osten sich ausbreitenden Ebene. Lothar war inzwischen von Fontanetum aus über den Bach der Burgundionen, Riuda, jetzt Andrie, gegangen und hatte auf der Höhe des etwas bergigen linken Ufers bei Brittas, Bretignelles, seine Stellung genommen, während er den rechten Flügel nordwestlich nach Solennat welcher Ort den Eingang zum Thalweg der Andrie beherrschte (jetzt Goulenne), den linken südwestlich nach einem Punkte auf der Straße nach Auxerre, Fagit, le Fay, vorgeschickt hatte. In dieser Position wurde er, wie aus der obigen Beschreibung ersichtlich, im Centrum von Ludwig, auf dem rechten Flügel von Adhelard, auf dem linken von Karl angegriffen. Die Nachrichten, welche uns andere Quellen dieser Zeit über die Schlacht von Fontanetum geben, sind meist sehr dürftig und beschränken sich auf Redensarten über das entsetzliche Blutvergießen in dieser Schlacht und das grausame Schauspiel Bruder gegen Bruder kämpfen zu sehen. Rudolph von Fulda sagt zum Jahr 841: „Und es kam zur gewaltigen Schlacht zwischen ihnen am 25. Juni, und solches Morden geschah von beiden Seiten, daß unser Geschlecht sich nicht erinnert, je von einer solchen Vernichtung des Frankenvolkes gehört zu haben." Aehnlich Prudentius von Troyes, Annalen von St. Bertin zum Jahre 841: „Als Lothar auf keine Weise sich zu brüderlicher Eintracht und zum Frieden bestimmen lassen wollte, zogen ihm seine Brüder entgegen und griffen ihn am

Digitized by Google

Und mit diesem Ende der ersten Schlacht, welche Lothar geliefert hat, schließe das zweite Buch meiner Geschichten.

25. Juni, einem Sabbath, in der Frühe an, und viele blieben von beiden Seiten, viele wurden in die Flucht geschlagen, Lothar aber wurde besiegt und entfloh mit Schande bedeckt." Abt Regino sagt in seiner Chronik: „Im Jahre 841, seit der Geburt Christi, sammelten Ludwig und Karl, aufgebracht, daß sie ihres väterlichen Reiches beraubt waren, von allen Seiten ein Heer und griffen ihren Bruder bei Fontaniacum an. Und in dieser Schlacht wurden die Kräfte der Franken so geschwächt und ihr gepriesener Muth so gebrochen, daß sie in der Folge nicht nur nicht zur Erweiterung der Grenzen des Reichs, sondern nicht einmal zu deren Bewachung hinreichten. Zuletzt siegten Karl und Ludwig nicht ohne großen Verlust auf ihrer Seite".

Andere Quellen lassen selbst den Sieg unentschieden, was ohne Zweifel falsch ist; in einem Gedicht auf diese Schlacht von einem gewissen Angilbert, rühmt dieser, ein begeisterter Anhänger Lothars, die Tapferkeit seines Kaisers: „Gottes mächtige Rechte schützte Lothar; mit seinem Schwerte siegte er und kämpfte tapfer; hätten die anderen so gekämpft, bald würde Eintracht sein." Weiter sagt er dann in anderen Strophen: „Diese schreckliche Unthat aber, welche ich in Versen geschrieben, habe ich Angilbertus gesehen mit den andern kämpfend. Von Vielen bin ich der einzige übrig geblieben aus der ersten Schlachtreihe am Bach. Nach der Tiefe des Thals habe ich zurückgeblickt und den Scheitel des Berges, wo der tapfere König Lothar seine Feinde bekämpfte, den Fliehenden bis zum Ursprung des Baches folgend, u. s. w." Als einen Haupttheilnehmer an der Schlacht nennt das Chronikon Aquitanicum den öfter im Nithard erwähnten Warin, Grafen von Macon: „Kaiser Lothar lieferte gegen seine Brüder Karl und Ludwig eine Schlacht bei Fontanetum und ergriff die Flucht, von Warin, dem Herzog der Provinz, im Kampfe überwunden. Die Bezeichnung Herzog der Provinz (Provence) weist jedenfalls darauf hin, daß viele Provencalen am Kampfe gegen Lothar Theil nahmen, dem sie auch noch später, nach dem Vertrag von Verdün, als sie unter seine Herrschaft gekommen waren, viele Sorge bereiteten.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Wenn es mich schon mit Scham erfüllt, von unserem Geschlecht Etwas widriges zu hören, so verdrießt es mich im höchsten Maße, selbst davon zu berichten; deshalb gedachte ich, nachdem ich den mir gewordenen Befehl keineswegs böswillig verachtet, als das erwünschte Ende des zweiten Buches gekommen war, damit überhaupt mein Werk zu beschließen. Damit aber nicht irgend jemand, wer weiß auf welche Art getäuscht, die Geschichte unserer Tage anders als sie gewesen darzustellen unternehme, habe ich mich entschlossen, aus meinen Erlebnissen ein drittes Buch hinzuzufügen.

1. Nachdem die schwere Schlacht, wie wir berichtet haben, geschlagen war, begannen Ludwig und Karl auf dem Schlachtfelde zu berathen, was mit den fliehenden Feinden zu thun sei. Und einige von Zorn getrieben riethen zur Verfolgung derselben, andere aber und zumeist die Könige selbst hatten Erbarmen mit dem Bruder und dem Volk und wünschten frommen Herzens, daß die vom Gericht Gottes und dieser Niederlage Betroffenen von ihren ungerechten Absichten zurückkämen und mit Gottes Gnade fernerhin alle in wahrer Einigkeit sich verbänden. Daher riethen sie, in dieser Angelegenheit die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes walten zu lassen. Und da die übrige Menge dem beistimmte, standen sie von dem Kampf und der Plünderung ab und kehrten ungefähr um Mittag ins Lager zurück um zu berathen, was fernerhin zu thun sei. War aber die Menge der Beute und des Blutvergießens ungeheuer und gewaltig, so war gewiß auch die Barmherzigkeit der Könige und des Volks wunderbar und preiswürdig. Aus manchen

Digitized by Google

Gründen beschlossen sie den Tag des Herrn daselbst zu feiern. Und als die Messe gehalten war, begrub man ohne Unterschied Freunde und Feinde, Getreue und Ungetreue und pflegte nach besten Kräften die Verwundeten und Halbtodten. Dann schickten sie denen, welche auf der Flucht waren, Boten nach und ließen allen, welche in wahrer Treue zurückkehren wollten, Verzeihung für Alles geschehene anbieten. Darauf richteten die Könige und Völker in ihrer Trauer über den Bruder und das christliche Volk an die Bischöfe die Anfrage, was sie weiter in dieser Angelegenheit thun sollten. Darauf kamen alle Bischöfe zur Berathung zusammen und erklärten in öffentlicher Versammlung: die Verbündeten hätten allein für Recht und Billigkeit gekämpft, der Sieg sei offenbar allein durch Gottes Gericht gewonnen und daher jeder bei diesem Ereigniß, so der Berather, wie der Vollstrecker für Gottes Diener und Werkzeug zu halten; jeder aber, der von Zorn, Haß, eitler Ruhmsucht oder einer andern sündigen Leidenschaft getrieben in diesem Kampf gerathen oder das Schwert geführt habe, solle im Geheim Beichte über seine verborgene Sünde ablegen und nach dem Maaße seiner Schuld gerichtet werden; zur Verherrlichung aber und zum Lobe solcher Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit, zur Vergebung der Sünden für die gefallenen Brüder — denn sündig und unvollkommen wenn die Versuchung genaht, hätten sich jene alle gewußt und in vielen Dingen wissend oder unwissend gefehlt, — damit sie durch Gottes Gnade von denselben erlöst würden, und zugleich, daß wie bisher Gott ihnen überall als ein Helfer und Retter in der Gerechtigkeit zur Seite stehen möge: für dieses Alles wurde ein dreitägiges Fasten anbefohlen und von Allen freudig und feierlich begangen.

2. Nachdem dies vollbracht war, beschloß Ludwig nach dem Rhein zu gehen; Karl aber hielt neben andern Gründen, besonders Pippins wegen um diesen sich zu unterwerfen, für das Beste sich nach Aquitanien zu wenden. Bernhard, der Herzog von Septimanien, war, obwohl nur drei gallische Meilen vom Kampfplatze entfernt, keiner der streitenden Parteien zu Hülfe gekommen, als er aber von Karls Sieg hörte, schickte er seinen Sohn Wilhelm an

Digitized by Google

ihn und hieß ihm den, König Karl unter der Bedingung sich zu unterwerfen, daß dieser ihm die Lehen, welche er in Burgund inne hatte, lassen wolle. Auch ließ er ruhmredig sagen, es stände in seiner Macht und er sei bereit Pippin und die Seinigen zur Unterwerfung unter Karl zu bewegen. Karl empfing die Gesandtschaft sehr freundlich und gewährte Alles, um was Bernhard gebeten hatte; zugleich ließ er ihn ermahnen sein Versprechen in Bezug auf Pippin nach Kräften zu erfüllen. Und da so die Widrigkeiten von allen Seiten zerstreut schienen und überall Hoffnung auf Glück und Friede blühte, zog Ludwig mit den Seinigen nach dem Rhein, Karl aber ging mit seiner Mutter nach der Loire. Aber das Wohl des Staats behielt man nur zu wenig im Auge und ließ jedem Freiheit sich zu entfernen, wie und wohin Begierde und Leidenschaft antrieben. Da Pippin hiervon hörte, stand er an vorher das so gewünschte Bündniß mit Karl abzuschließen; Bernhard zwar kam zu Karl, aber zeigte sich durchaus nicht geneigt, ihm zu huldigen. Einige nun fielen von Pippin ab; dies war aber auch der einzige Nutzen, den jener Feldzug Karln brachte, deren Huldigung entgegen zu nehmen. Inzwischen waren Adelhard und die Uebrigen, welche Karl an die Franken[1] gesendet hatte, um sie zu fragen, ob sie zu ihm zurückkehren wollten, nach Kiersy gekommen, wohin die Franken Karln gebeten hatten, seine Gesandten zu schicken, fanden aber nur wenige anwesend, welche erklärten, daß sie, wenn Karl selbst käme, gern ihm sich anschließen wollten; so aber wüßten sie nicht einmal, ob er noch am Leben sei oder nicht. Es hatten nämlich die von Lothars Partei das Gerücht verbreitet, daß Karl in der Schlacht gefallen, Ludwig aber verwundet und in die Flucht geschlagen wäre. Es sei daher, sagten sie, unüberlegt, bei so ungewissen Verhältnissen mit irgend jemand ein Bündniß zu schließen. Guntbold aber und die Uebrigen machten Miene die genannten Gesandten überfallen zu wollen und hätten es gethan, wäre ihnen der Muth zu solcher That nicht wieder entfallen. Deshalb schickten Adhelard und die Uebrigen an Karl und ließen ihn bitten, sobald wie möglich selbst zu kommen, sowohl

1) Hier wie weiter unten „die neustrischen" Franken.

Digitized by Google

um ihnen Hülfe zu bringen, als um festzustellen ob es wirklich der Franken Wille wäre, wie sie vorgaben, sich ihm anzuschließen. Sie selbst aber begaben sich nach der Stadt Paris, um daselbst Karls Ankunft zu erwarten. Als Karl hiervon Kunde erhielt, brach er alsbald nach jenen Gegenden auf. Und da er an die Seine kam, traf er Adhelard und die Uebrigen in Espan[1], und besorgt, nicht die nahe Zusammenkunft, welche er mit seinem Bruder auf den ersten September in der Stadt Langres verabredet hatte, zu verfehlen, hielt er es für gerathen, im schnellen Marsche über Beauvais und von da über Compiegne und Soissons, dann weiter über Rheims und Chalons an der Marne nach Langres zu gehen, indem er hoffte so der mit seinem Bruder getroffenen Verabredung nachkommen und zugleich allen Franken, welche wollten, Gelegenheit geben zu können, sich ihm anzuschließen. Aber die Franken ebenso wie die Aquitanier Karls geringe Macht verachtend, wußten sich mit allen möglichen Vorwänden der Huldigung für jetzt zu entziehen. Als dies Karl sah, eilte er auf dem angegebenen Wege so schnell er konnte, vorwärts. Und da er nach der Stadt Soissons gelangte, kamen die Mönche des Klosters vom heiligen Medardus und baten ihn, daß er die Gebeine der heiligen Medardus, Sebastian, Gregor, Tiburcius, Petrus und Marcellinus, Marius, Martha, Audifax und Abakuk, Honesimus, Meresina und Leocadia, Marianus, Pelagius und Maurus, des Florianus mit seinen sechs Brüdern, des Gildardus, Serenus und des Erzbischofs Remigius von Rouen in die Kirche, in welcher sie jetzt ruhen, und welche schon damals zum größten Theil erbaut war, übertragen möchte. Und er blieb daselbst auf ihre Bitten und trug auf den eigenen Schultern mit aller Ehrfurcht die Gebeine der Heiligen in die Kirche[2]; auch schenkte er jener Kirche durch ein Edict ein Dorf welches Bernacha[3] heißt. Hierauf zog er nach der Stadt Rheims; hier angekommen erhielt er die Nachricht, daß Ludwig zu der Zusammenkunft, welche sie in der Stadt Langres

1) Espan für Maudre, unweit vom Einfluß der Maudre in die Seine. — 2) Dies geschah den siebenundzwanzigsten August 841. — 3) Braine, königliches Gut an der Vesle, einem Zufluß der Aisne.

Digitized by Google

verabredet hatten, nicht erscheinen könne, weil Lothar in sein Reich einzubrechen drohe; auch ließen Hug, sein Oheim[1], und Gislebert, Graf vom Maasgau[2], melden, daß sie, wenn Karl in ihre Gebiete käme, mit den Uebrigen zu ihm stoßen würden.

3. Er richtete daher, sowohl um dem Bruder zu Hülfe zu eilen, als jene, welche zu ihm kommen wollten, an sich zu ziehen, seinen Marsch nach dem Kloster St. Quentin[3]. Hier nahm er die Huldigung Hugos entgegen, wie dieser angekündigt hatte, und wandte sich dann nach der Gegend von Mastricht. Sobald dies aber Lothar hörte, gab er seine Pläne gegen Ludwig, den er anzugreifen Willens gewesen war, auf und eilte von Worms zur Versammlung, welche er in Thionville angesagt hatte; und alsbald dachte er darauf, wie er Karl überfiele. Sobald Karl hiervon in Visé Kenntniß erhalten hatte, sandte er Hugo und Adhelard an Gislebert und die Uebrigen, um deren Huldigung und Unterstützung zu gewinnen. Auch schickte er den Rabano an Ludwig und ließ ihm sagen, daß er um ihm zu helfen nach diesen Gegenden geeilt wäre. Lothar aber, als er solches erfahren, hätte sich von Ludwig nun abgewendet und rüste, um ihn nun wieder andrerseits mit allen seinen Truppen anzugreifen. Daher bitte und beschwöre er den Bruder, daß er sobald er könne ihm in alter Treue und Liebe Beistand leisten möge. Außerdem schickte er den ehrwürdigen Bischof Exemeno[4] an Lothar und hieß ihn denselben demüthig bitten und beschwören, daß er sich erinnern möge, wie er Karl ja sein Bruder und Taufkind sei, daß er sich erinnern möge dessen, was der Vater zwischen ihnen festgesetzt, und was er sowohl wie die Seinigen zu halten eidlich gelobt hätten; er möge sich endlich erinnern, wie noch jüngst durch Gottes Gericht des Allmächtigen Wille zwischen ihnen offenbar geworden sei, und wenn er all' dies nicht beachten wolle, so möge er wenigstens abstehen von der Verfolgung der heiligen Kirche Gottes, sich der Armen, Waisen und Wittwen erbarmen, das

1) Hug, Ludwigs des Frommen Bruder, der Abt von St. Quentin und St. Bertin. — 2) Die Grafschaft Mansuaria lag westlich des oberen Masago, am linken Ufer der Maas, im Süden war sie vom Haspengau, im Norden vom oberen Toxandrien begrenzt. — 3) An der untern Maas unterhalb Lüttich. — 4) Bischof von Noyon.

Digitized by Google

Reich, welches ihm vom Vater mit seiner Bewilligung gegeben sei, nicht mit Krieg überziehen, und nicht von neuem das christliche Volk zwingen zu gegenseitigem Morden zusammenzukommen. Nach diesen Anordnungen begab er sich selbst nach der Stadt Paris, um dort sowohl Ludwigs Ankunft als die übrigen Getreuen, welche er von allen Seiten zusammengerufen hatte, zu erwarten. Als dies Lothar erfahren hatte, richtete er seinen Marsch gleichfalls nach jener Stadt; denn er hatte mit sich ein starkes Heer von Sachsen, Austrasiern und Alamannen und auf deren Unterstützung fest vertrauend kam er nach dem Kloster St. Denis. Hier fand er ungefähr zwanzig Schiffe, auch war die Seine wie gewöhnlich im September sehr niedrig, so daß der Uebergang dadurch leicht wurde. Deßhalb prahlten sie, mit wie wenig Mühe sie herüberkommen würden und zeigten, daß dies ihre vornehmlichste Absicht sei. Karl schickte darauf einige als Besatzung nach Paris und Meulan[1], andere aber stellte er überall da auf, wo Furthen waren oder Schiffe lagen; er selbst schlug im Mittelpunkt zwischen jenen Orten in der Gegend des Klosters vom heiligen Dionysius beim Kloster des heiligen Fludualdus[2] sein Lager auf, um wenn es nöthig wäre, sowohl Lothar den Uebergang streitig machen, als den Seinigen, wenn ihnen irgendwo ein Ueberfall drohe, zu Hülfe eilen zu können. Und damit man gleich sähe, wo Beistand und Hülfe nöthig wäre, stellte er, wie an den Seeküsten üblich, an geeigneten Punkten Zeichen und Wachen auf. Ueberdies aber fing plötzlich die Seine — ein wahres Wunder, — während in dieser Zeit soviel man wußte wohl zwei Monate lang kein Regen gefallen war, bei heiterstem Himmel an gewaltig zu wachsen, so daß überall die Furthen unwegsam wurden. Als Lothar durch dieses Ereigniß an allen Orten sich den Uebergang abgeschnitten sah, schickte er an Karl und ließ ihm sagen, er wolle unter der Bedingung mit ihm Frieden schließen, daß Karl das Bündniß, welches er mit seinem Bruder Ludwig eingegangen war und eidlich bekräftigt hatte, aufgäbe, wo-

1) Meulan, am rechten Ufer der Seine, unterhalb St. Germain. — 2) Das Kloster St. Cloud.

Digitized by Google

hingegen er von dem Bündniß, welches er mit Pippin seinem Neffen abgeschlossen, sich lossagen wolle; Karl solle die von der Seine westlich gelegenen Länder, mit Ausnahme der Provinz[1] und Septimaniens, behalten und zwischen ihnen ewiger Friede sein. In Wahrheit aber meinte Lothar so beide Brüder leichter täuschen und durch diesen Kunstgriff das ganze Reich gewinnen zu können. Karl aber erwiederte, er werde das Bündniß, welches er von der Nothwendigkeit gezwungen mit seinem Bruder geschlossen habe, in keiner Weise brechen; überdies scheine es keineswegs angemessen, daß er Lothar das Reich von der Maas bis zur Seine, welches ihm sein Vater gegeben hätte, überlassen solle, vorzüglich da soviele Edle aus diesen Landschaften ihm gefolgt seien, von denen er nicht wolle, daß sie sich in seiner Treue getäuscht haben sollten. Indeß schlage er vor, daß jeder, da der Winter herannahe, die Länder, welche ihm der Vater gegeben hätte, behalten möge, bis sie zum Frühjahr, sei es mit Wenigen, sei es mit ihrer ganzen Lehnsmannschaft, zur weiteren Verhandlung zusammenkommen würden; sei dann weder auf Grund der alten oder neuer Festsetzungen Einigkeit zu erzielen, so sollten die Waffen über das was jedem gebühre, entscheiden. Aber wie gewöhnlich wies Lothar diese Vorschläge ab und ging vom Kloster des heiligen Dionysius aus Pippin, der von Aquitanien her kam, nach Sens[2] entgegen, während andrerseits Karl darauf dachte, wie er zu seiner Unterstützung sich mit Ludwig vereinigen könne.

4. Inzwischen wurde Karl gemeldet, daß seine Schwester Hildegard einen der Seinigen, Namens Adelgar, gefangen genommen habe und in der Stadt Laon bei sich in Haft halte. Alsbald wählte Karl sich einige tüchtige Mannschaft aus und brach obschon der Tag schon im Sinken war nach jener Stadt auf, die ungefähr dreißig gallische Meilen entfernt war; trotz furchtbarer Kälte setzte er seinen Marsch die ganze Nacht hindurch fort, so daß plötzlich um die dritte Stunde des folgenden Tages der Schwester und den Bürgern die

1) Die Provence; somit also den ganzen Küstenstrich von Var bis zu den Pyrenäen. — 2) Die Stadt Sens an der Yonne.

Digitized by Google

Nachricht gebracht wird, Karl sei mit starker Macht angelangt und die ganze Stadt von Kriegern umzingelt. Durch diese Kunde in den größten Schrecken versetzt, bitten sie, ohne Hoffnung sich durch die Flucht retten oder die Stadt vertheidigen zu können, für die eine Nacht um Friede, senden unverzüglich den Adelgar zurück und versprechen in demüthiger Unterwürfigkeit die Stadt am nächsten Tage ohne allen Widerstand überliefern zu wollen. Während dem aber noch so verhandelt wurde, fingen die Soldaten über den Aufschub unwillig und von der Anstrengung der vergangenen Nacht gereizt überall an die Stadt zu verwüsten und zu zerstören; und ohne Zweifel würde die Stadt den Flammen und der Verheerung Preis gegeben worden sein, wenn nicht Karl, von Erbarmen mit den Kirchen Gottes, der Schwester und dem christlichen Volke getrieben, durch Drohungen und freundliche Zureden die Gemüther der Soldaten zu beruhigen sich mit aller Kraft bemüht hätte. Nachdem er sie zum Zurückgehen bewogen hatte, bewilligte er die Bitten der Schwester und wandte sich von der Stadt nach Samoucy; am andern Tage aber kam Hildegard ihrem Versprechen getreu und übergab Karln die Stadt unversehrt und ohne Schwertstreich. Karl empfing seine Schwester freundlich und verzieh ihr alles, was sie gegen ihn verbrochen hatte; und mit vielen zärtlichen Worten versprach er ihr alle die Liebe, welche ein Bruder seiner Schwester schuldig ist, wenn sie ihm künftig zugethan sein wolle, und erlaubte ihr nach ihrem Gefallen sich zu begeben, wohin sie wolle. Der Stadt beließ er alle ihre Rechte und kehrte darauf zu den Seinigen, welche er in und um Paris gelassen hatte, zurück. Lothar aber befand sich in Sens wo er sich mit Pippin vereinigt hatte und war unschlüssig, was er nun thun sollte, denn Karl hatte einen Theil seines Heeres über die Seine geschickt und in den Wald, welcher gewöhnlich le Perche heißt, vordringen lassen. Da Lothar fürchtete, daß diese ihm oder den Seinigen Hindernisse in den Weg legen könnten, beschloß er diese zuerst anzugreifen. So hoffte er diese leicht vernichten zu können und zugleich durch den dadurch verbreiteten Schrecken die Uebrigen sich zu unterwerfen; vor allem aber Nomenoi, den Bretonen Herzog,

Digitized by Google

unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Aber alle seine Pläne waren umsonst, da er keinen davon zur Ausführung bringen konnte; denn Karls Heer entzog sich unversehrt seinen Nachstellungen, von seinen Anhängern stellte sich niemand ein und Nomenoi wies hochmüthig alle Befehle ab, welche ihm Lothar zukommen ließ. In dieser Lage erhielt Lothar plötzlich die Nachricht, daß Ludwig und Karl beide mit gewaltigen Heeren sich zu vereinigen gedachten. Und da er sich von allen Seiten her durch Schwierigkeiten eingeengt sah, nachdem er unnützer Weise einen großen Umweg gemacht hatte, trat er von Tours aus den Rückzug an und kam mit seinem ermatteten Heere endlich erschöpft in Francien an. Pippin, den es jetzt gereute mit Lothar sich verbunden zu haben, zog nach Aquitanien zurück. Inzwischen hatte Karl gehört, daß Otgar, Bischof von Mainz mit den Uebrigen seinem Bruder Ludwig den Uebergang über den Rhein streitig machte, und war darauf in Geschwindmärschen über Toul nach dem Elsaß bis Zabern gezogen; als dies Otgar hörte, verließ er mit den Uebrigen das Ufer des Rheins und jeder enteilte flüchtig, wohin er konnte.

842. 5. So kamen am vierzehnten Februar Ludwig und Karl in der Stadt, welche sonst Argenturia (Argentoratum) genannt wurde, jetzt aber beim Volke Straßburg heißt, zusammen und schwuren die Eide, welche unten verzeichnet sind, Ludwig in romanischer, Karl in deutscher Sprache. Und ehe sie schwuren, redeten sie das versammelte Volk, der eine in deutscher, der andere in romanischer Sprache so an; Ludwig aber als der ältere begann und sprach: „Ihr wißt, wie oft Lothar mich und diesen meinen Bruder nach dem Tode meines Vaters verfolgt und bis zur gänzlichen Vernichtung zu verderben gesucht hat; da aber weder die brüderliche Liebe, noch christliche Gesinnung, noch ein Vernunftgrund hat bewirken können, daß unter gerechten Bedingungen Friede zwischen uns herrschte, haben wir endlich gezwungen unsere Sache dem Gerichte des allmächtigen Gottes übergeben, um nach seiner Entscheidung mit dem zufrieden zu sein, was einem jeden zuertheilt würde. Aus diesem Kampfe sind wir, wie Ihr wißt, als Sieger hervorgegangen; er aber ist be-

Digitized by Google

siegt worden und ist mit den Seinigen, wohin ein jeder vermochte geflohen. Aber von brüderlicher Liebe getrieben und aus Erbarmen mit dem christlichen Volke haben wir jene nicht verfolgen noch vernichten wollen, sondern haben ihn jetzt und früher aufgefordert, daß wenigstens nun einem jeden sein Recht gewährt werden möge. Darauf aber, nicht zufrieden mit dem göttlichen Spruch, hört er nicht auf mich und meinen Bruder mit feindlicher Macht zu verfolgen und richtet unsere Völker mit Feuer, Raub und Mord zu Grunde; deshalb sind wir jetzt von der Noth gedrungen zusammen gekommen und da wir glauben, daß ihr an unserer beständigen Treue und unveränderlichen brüderlichen Liebe zweifelt, haben wir beschlossen, diesen Eid zwischen uns in eurer Gegenwart zu schwören. Und dies thun wir nicht von irgend welcher ungerechten Begierde verleitet, sondern damit wir, wenn Gott uns mit eurem Beistand Ruhe giebt, sichere Bürgschaft für das gemeine Beste erlangen. Wenn ich aber, was fern sei, den Eid, welchen ich meinem Bruder geschworen haben werde, zu brechen mich vermessen sollte, so spreche ich einen jeden von euch vom Gehorsam und dem Eide, welchen ihr mir geschworen habt, los und ledig." Und als Karl gleiche Worte in romanischer Zunge geredet hatte, schwur Ludwig als der Aelteste zuerst solches zu thun[1]:

1) Zu den geringen Ueberresten romanischer Litteratur aus dem neunten und zehnten Jahrhundert gehören die obenstehenden Eidschwüre Ludwigs des Deutschen und seines Volks, denen die deutschen Karls des Kahlen und seiner Westfranken entsprechen. Nithard war jedenfalls das Original der Eide zur Hand und da er sie nicht, wie die vorausgehende Anfrede beider Könige an die Völker ins Lateinische übersetzen wollte, so hat er sie gewiß sorgfältig eingetragen: indeß ist die einzige uns erhaltene Handschrift des Nithards eine nicht fehlerfreie Abschrift aus dem 9. oder 10. Jahrhundert, in der die deutsche Abfassung sehr, die romanische minder verunstaltet ist. Ungleichheiten zwischen beiden Abfassungen erklären sich wohl dadurch am leichtesten, daß beide Uebersetzungen aus dem zuerst lateinisch aufgeschriebenen Text in die Volkssprachen sind; daher rührt denn auch wahrscheinlich die große Annäherung des romanischen Textes an den lateinischen Ausdruck. Wenn auch zu der Zeit, wo diese Sprachdenkmale entstanden, die Sprachen Nord- und Südfrankreichs fast schon ganz zu einer verschmolzen waren, so muß doch bemerkt werden, daß in den Eidesschwüren noch Besonderheiten sich finden, die aber nicht der süd-, sondern der nordfranzösischen Mundart angehören, so daß man sie fälschlich provenzalisch nennen würde.

Friedrich Diez, dessen Werke „Altromanische Sprachdenkmale, berichtigt und erklärt nebst einer Abhandlung über den epischen Vers", diese sowie die nachfolgenden Bemerkungen entlehnt sind, giebt den Text der Eidschwüre in einer nur sehr wenig von der oben mitgetheilten abweichenden Recension. Zum Verständniß der Sprache führen wir Folgendes an: pro einziges Beispiel dieser Form, sonst immer por pro deo amur: pro hat causale Bedeutung,

Digitized by Google

«Pro Deo amur et pro christian poblo et nostro commun salvament, dist di in avant, in quant Deus savir et podir me

wie oft im Mittellateinischen christian poblo, Genitiv von salvament abhäng g, dist di, d'ist di, de isto die, in avant, in dem obigen Texte, Diez aber will das hier sich findende en avant nicht zu in avant emendirt wissen. Deus savir et podir me dunat: savoir et ponvoir me donne französisch. für salvaraeio liest Diez salvarai eo. cadhuna, eins der urlateinischen Wörter unseres Denkmals, vermuthlich aus usque ad unum entstanden, allmählich erlosch dieses Pronomen im Altfranzösischen. Die Verbindung dh in adiudha und cadhuna ist aus dem Fränkischen in das Französische übertragen worden und ganz zufällig. om — das als Pronomen gebrauchte homo. franz. on. dist wahrscheinlich eine mundartliche später erloschene Form für deit, doit, debet, dem deutschen scal, er soll entsprechend. o neutrales Pronomen eo, mi. für mei, moi, Accusativ von facet abhängig, das die Stelle von salvar vertritt. facet nicht Futurum, für welches Tempus sich die roman. Sprache schon eine neue Form in ai. geschaffen hatte, vielmehr Conjunctiv für faciat, dem deutschen duo entsprechend. ab für apud. Ludher, der Deutsche accentuirt Ludher, der Romane Ludher, plaid aus placitum entstanden. prindrai — placitum inire; prendre hierfür der altromanische Ausdruck; meon vol adverbialer Accus. des Substant, vol, Wille; nach meinem Willen, wie der deutsche Accusativ: minan willon. cist meon fradre: Dativ ohne Casuspartikel.

II. Der Eid des Volks.

son fradre Karlo ist der Dativ. jurát ist Perfect, vergl. das deutsche gesuor. sendra aus senior wie moindre aus minor; seudra später in sire verkürzt. suo kann nur Schreibfehler für sua sein; part ist niemals maskulinisch gebraucht worden. lostanit aufzulösen in los tanit: tanit für tenit, tenet; los für lo se: neuls aus ne ullus, später mit nuls zusammenfallend. iver, nicht mit j'irai zu übersetzen. In iver ist offenbar das altfranzösische Futurum er, gewöhnlich ier (lat. ero) enthalten, das dem Deutsche wirdhu ganz gemäß ist. Die Schwierigkeit läge in der vorgefügten Silbe io oder iu. Dies für io oder eo, lat ego zu nehmen, dagegen streitet, daß man dann dreifaches ego hätte, sowie die beispiellose Wortstellung li iu er, welche man dann erhielte. Vielleicht ist io alte Form des franz. y für ibi. Unsere Stelle bedeutete dann: je ne lui y serai en aide, ich werde ihm darin keine Hülfe leisten. Zu den deutschen Eidschwüren geben wir wörtlich die Anmerkungen Jacob Grimms: ind in thes; ich lese nicht in durches, was keinen Sinn giebt, sondern ohne Schwierigkeit, wie es auch nothwendig heißen muß, ind in thes. Nämlich die Präposition in steht in dieser Zeile zweimal, genau wie das Roman. pro zweimal steht. Fram. so muß es heißen und nicht fra; tesan gehört zusammen und ist der Akkusativ huuc. in thiu muß stehen; das n kann höchstens u scheinen. soso ma. Ohne Zweifel ist hinten das o unrichtig und die Sprache forderte ein a, das vielleicht auch in der Handschrift zu lesen ist, wenn man genau sieht, so sama (sô sama) bedeutet similiter und nie habe ich dafür gefunden so soma. zhe minan. Nothwendig the (accentuirt thê, sonst dei, quae, Nom. Plur. Neutr.,) das unentbehrliche Relativum, wie im Roman. das qui vor meon. Zhe ist Unsinn und die Buchstabenverbindung zh an sich undeutsch. Ich habe oft in Handschriften langobardische t gefunden, die den Schein eines z geben (ich sehe daß auch die Roman. erste Formel solch ein scheinbares z hat in alzresi, das sicher altresi ist); und erklärt man auch das hier stehende t graphisch für z, so hat sich jedenfalls der Schreiber versehen und das t seines Originals für ein z genommen. Das vorausstehende geganga ist allzu deutlich, als daß man gegangu lesen könnte, wie die Grammatik fordert; möglich, daß der Schreiber in dem ihm vorliegenden Text u für a nahm und a setzte. Thê imo ze scadhen werdhen, wörtlich quae illi in damnum fiant (eveniant, succedant). mînan willon, adverbial gesetzter Akkusativ = nach meinem Willen. sineno, Schreibfehler für sinemo oder wäre der erste

Digitized by Google

dunat, si salvaraeio cist meon fradre Karlo, et in adiudha et in cadhuna cosa, si cum om per dreitn so fradra salvar d'ist, in o quid il mi altresi fazet; et ab Ludher nul plaid numquam prindrai, qui meon vol cist meon fradre Karle in damno sit. Und als Ludwig geendet hatte, beschwor Karl in deutscher Zunge Gleiches, indem er sprach: In Godes minna ind in thes christianes folches ind unser bedhero gealtnissi, fon thesemo dage framordes, so fram so mir Got gewizci indi madh furgibit, so haldih tesan minan bruodher, soso man mit rehtu sinan bruher scal, in thiu, thaz er mig sosoma duo; indi mit Ludheren

Strich vom m verblichen? denn sinemo muß es heißen, inan es (eum ejus) ist abzutheilen. Follust für adjumentum, auxilium findet sich häufig. Beim letzten Worte kann gezweifelt werden, ob es wirdhit (erit) oder wirdhic (ero) oder etwa wirdhu (ero) lautet. Wirdhit, erit könnte bezogen werden auf thero nohhoin, eorum nullus. Da aber der Schwörende die Hauptperson ist, fordert das Verbum auch wohl die erste Person. Wirdhic mit kräftig wiederholtem Pronomen stände für wirdhu ic, ero ergo, wobei nur das der Mundart dieses Denkmals ungemäße ic für ih befremdet. Wirdih wäre richtiger. Am liebsten wäre mir, wenn das scheinbare c ein bloßer Finalzug am u sein könnte, dann würde man sich bei der Lesert wirdhu völlig beruhigen. Die Rom. Formel giebt er, ero, nicht erimus; das vorausgehende iu ist sonderbar und vielleicht auch ego, obgleich dafür sonst eo, io steht. Ein fehlerloser, grammatisch reiner Text ist das nun nicht; der Schreiber läßt besonders h aus oder versetzt es, gealtnissi für gehaltnissi, madh für mahd und dieses für maht, bruher für bruodher, luheren für ludheren (vielleicht ist luoheren ludheren, mit oben verblichenem oder übersehenem Strich), mig für mih, ganga für gangu, werhen für werdhen, sineno für sinemo. Richtig wäre folgende Reccension: in godes minna ind in thes christianes folches ind unser bedhero gihaltnisse, fon thesemo dage framordes, so fram so mir Got gewizzi indi maht furgibit, so haldih tesan minan broudher soso man mit rehtu sinan bruodhor scal, inthiu thaz er mih sosama duo, indi mit ludheren in nohheiniu thing ne gegangu, the minan willon imo ce scadhen werden. — Oba Karl then eid, then er sinemo bruodhor Ludhuwige gesuor, geleistit, indi Ludhuwig min herro, then er imo gesuor, forbrihchit, ob ih inan es irwenden ne mag, noh ih noh thero nohhein, den ih es irwenden mag, widhar Karlo imo ce follusti ne wirdu (wirdih). Zum vollen Verständniß fügen wir die Eide in uhd Uebersetzung bei:

I. Aus Liebe zu Gott und um des christlichen Volkes sowie unser beider Heil will ich, von diesem Tage an, fernerhin, soweit Gott mir Wissen und Vermögen giebt, diesen für meinen Bruder halten, wie man mit Recht seinen Bruder halten soll, unter dem, daß er, mir ein Gleiches thut. Und mit Luther (Lothar) werde ich keinen Vergleich eingehen, der, nach meinem Willen, diesem meinem Bruder zum Schaden gereicht.

II. Wenn Ludwig (Karl) den Eid, welchen er seinem Bruder Karl geschworen hat, hält und Karl mein Herr ihn einerseits nicht hält (der deutsche Text: und Ludwig den welchen er jenem geschworen hat bricht) will weder ich, wenn ich ihn davon nicht abzubringen vermag, noch wenn ich sonst daran verhindern kann, wider Ludwig (Karl) ihm darin Hülfe leisten.

Digitized by Google

in nohhein iu thing ne geganga, the minan willon imo ce scadhen werhen.

Der Eid aber, welchen beide Völker, jeder in seiner Sprache leistete, lautete in romanischer Sprache so: Si Lodhuwigs sagrament, quae son fradre Karlo jurat, conservat, et Karlus meos sendra de suo part non lo stanit, si io returnar non lint pois, ne io ne neuls cui eo returnar int pois, in nulla aiudha contra Lodhuwig nun li iver.

In deutscher Sprache aber lautete er: Oba Karl then eid, then er sineno bruodher Ludhuwige gesuor, geleistit, indi Ludhuwig min herro then er imo gesuor, forbrihchit, ob ih inan es irwenden ne mag, noh ih noh thero nohhein then ih es irwenden mag, widhar Karle imo ce follusti ne wirdhic.

Nachdem dies geschehen war, ging Ludwig über Speier dem Rhein folgend, Karl aber dem Wasgau entlang über Weissenburg nach Worms. Der Sommer aber, in dem jene oben beschriebene Schlacht geschlagen wurde, war sehr kalt und alle Früchte wurden erst spät eingebracht; Herbst und Winter jedoch hatten ihren gewöhnlichen Verlauf. Und an dem Tage, da die Brüder und die Ersten des Volks den obigen Vertrag schlossen, fiel starker Schnee und trat darauf große Kälte ein. Ein Komet aber wurde im Monat December, Januar und Februar bis zur Zeit jener Zusammenkunft gesehen — er stieg aufwärts durch die Fische und verschwand nach jenem Tag zwischen dem Zeichen, welches von einigen die Lyra von andern die Andromeda genannt wird, und dem dunkleren Arcturus. Nach dieser kurzen Abschweifung über Wetter und Gestirne nehme ich den Faden meiner Geschichte wieder auf.

Und als sie nach Worms gekommen waren, erwählten sie Gesandte und schickten sie an Lothar und nach Sachsen; und sie beschlossen deren Rückkehr sowie Karlmanns[1] Ankunft zwischen Worms und Mainz abzuwarten.

6. Es wird nicht unpassend sein, hier einiges von den so angenehmen und erwähnungswerthen Eigenschaften der Brüder und

1) Der älteste Sohn Ludwigs des deutschen.

Digitized by Google

der herzlichen Gemeinschaft, welche sie inzwischen pflegten, zu berichten. Sie waren beide von mittlerer Größe, schön und ebenmäßig gebildet und zu jeder Uebung geschickt; beide muthig, freigebig, klug und beredt; und alle die genannten edlen Eigenschaften übertraf der Brüder heilige und verehrungswürdige Einigkeit. Denn fast immer hielten sie gemeinsam ihre Mahlzeiten und was sie werthvolles besaßen, das schenkten sie einander in brüderlicher Liebe. In einem Hause aßen und schliefen sie; öffentliche wie Privatangelegenheiten beriethen sie gemeinschaftlich und keiner forderte etwas vom anderen, wovon er nicht glaubte, daß es auch diesem nützlich und dienlich wäre. Zur Leibesübung stellten sie oft Kampfspiele in folgender Weise an. Dann kamen sie auf einem besonders auserlesenen Platze zusammen und während rings umher das Volk sich schaarte, stürzten sich zuerst von beiden Seiten eine gleich starke Anzahl von Sachsen, Wasken, Austrasiern und Bretonen wie zum Kampfe in schnellem Laufe aufeinander; darauf wendeten die einen ihre Rosse und suchten mit den Schildern sich deckend vor dem Angriff der Gegner durch die Flucht sich zu retten, während diese die Fliehenden verfolgten; zuletzt stürmen beide Könige umgeben von der ganzen jungen Mannschaft in gestrecktem Lauf, die Lanzen schwingend gegen einander, und bald von dieser bald von jener Seite zur Flucht sich wendend ahmt man den wechselnden Gang der Schlacht nach. Und es war ein Schauspiel bewunderungswerth wegen des hohen Sinnes und der Mäßigung, die dabei herrschten: denn auch nicht einer von dieser so großen Menge und von diesen verschiedenen Völkern wagte, wie es selbst unter wenigen und unter Bekannten zu geschehen pflegt, einem anderen eine Wunde zu schlagen oder etwas Verletzendes zu sagen.

7. Während dem kam Karlmann mit einem großen Heere von Baiern und Alamannen zu seinem Vater nach Mainz. Auch Bardo, welcher nach Sachsen geschickt war, kehrte zurück und brachte die Nachricht, daß die Sachsen Lothars Befehle zurückgewiesen hätten und gern zu thun bereit wären, was ihnen Ludwig und Karl gebieten würden; Lothar aber hatte in seiner Thorheit die an ihn ge-

Digitized by Google

schickten Gesandten, ohne ihnen Gehör zu geben, abgewiesen. Diese Behandlung erbitterte Ludwig und Karl sowie das ganze Heer sehr und sie beschlossen Lothar anzugreifen. Daher brachen sie am sieben-
842. zehnten März auf und gelangten, Karl auf dem beschwerlichen Weg über den Hundsrück[1], Ludwig zu Lande und auf dem Rhein über Bingen und Karlemann auf dem Wege durch Einrichi[2], am andern Tage um die sechste Stunde nach Coblenz. Und alsbald begaben sie sich zum Gebet nach der Kirche des heiligen Kastor, hörten daselbst die Messe, bestiegen dann alle drei die Schiffe und setzten über die Mosel. Als dies Otgar, Bischof von Mainz, Graf Hatto, Heriold und die übrigen sahen, welche Lothar daselbst zurückgelassen hatte, um jenen den Uebergang über die Mosel streitig zu machen, verließen sie erschrocken das Ufer und ergriffen die Flucht. Und Lothar selbst, als er in Sinzig vernahm, seine Brüder wären über die Mosel gegangen, gab sofort Reich und Hauptstadt Preis und eilte unaufhaltsam weiter, bis er endlich mit den wenigen, welche ihm gefolgt waren, an dem Ufer der Rhone halt machte. Hier, wo Lothar des zweiten Kampfes Ende setzte, schließe das dritte Buch.

1) Nithard umfaßt auch dieses Gebirge mit dem Namen der Vogesen (Wasagus). — 2) Einrichi ist der Name eines Gaues auf dem rechten Rheinufer; von der Lahn im Norden begrenzt, umfaßte er einen großen Theil des früheren Herzogthums Nassau.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Nicht allein freut es mich, wie ich schon gesagt habe, von der Arbeit an meinem Werke auszuruhen sondern mein von mannigfachen Klagen erfüllter Sinn ist in stetem Nachdenken sorgenvoll damit beschäftigt, wie ich mich ganz von den öffentlichen Geschäften zurückziehen könne. Aber weil das Schicksal mich mit den allgemeinen Angelegenheiten bald hier bald dort in Verbindung gebracht hat und zu meinem Schmerz mich in diesen stürmischen Zeiten erbarmungslos umherwirft, so weiß ich nicht in welchen Hafen der Ruhe ich dereinst einlaufen werde. Inzwischen was soll mich hindern, falls ich irgend etwas Muße gefunden haben werde, diese, wie mir befohlen ist, dazu anzuwenden um die Thaten unserer Fürsten und Großen der Erinnerung durch die Schrift aufzubewahren. Daher werde ich meinen Fleiß einem vierten Buch zuwenden und vermag ich nicht in anderer Weise den künftigen Geschlechtern nützlich zu sein, wenigstens hierin den Nebel des Irrthums durch meine eigene Arbeit den Nachkommen zerstreuen.

1. Als Ludwig und Karl sichere Kunde erhalten hatten, daß Lothar sein Reich verlassen hatte, begaben sie sich nach der Pfalz zu Achen, welches damals die Hauptstadt Franciens war und hielten am Tage nach ihrer Ankunft Berathung was nun mit dem Volk und Reich zu thun sei, welches der Bruder verlassen habe. Und es erschien zuvörderst das Richtigste, die Angelegenheit an die Bischöfe und Priester, deren eine große Zahl zugegen war, zu überweisen, damit durch ihre Erklärung, wie durch Gottes Wink, der Anlaß und die Urheberschaft dieser Dinge dargelegt werde. Und da dieser Rath

Digitized by Google

für gut befunden wurde, übertrug man die Sache an die Priester. Diese nun gingen von Anfang an alle Thaten Lothars durch, wie er seinen Vater vom Reich vertrieben, wie oft er durch seine sündige Gier das christliche Volk eidbrüchig gemacht, wie oft er die dem Vater und den Brüdern geleisteten Eide gebrochen, wie oft er nach des Vaters Tode seine Brüder zu enterben und zu verderben gesucht habe, wie viel Mord, Hurerei, Brand und Schandthaten jeder Art die gesammte Kirche Gottes durch seine nichtswürdige Habgier erduldet habe, auch besitze er nicht die Fähigkeit den Staat zu regieren noch könne irgend jemand eine Spur von gutem Willen in seiner Regierung entdecken. Aus diesen Gründen, erklärten sie, habe er nicht unverdient sondern nach dem gerechten Urtheil des allmächtigen Gottes zuerst die Schlacht und dann das Reich verloren. Und sie waren alle einmüthig der Ansicht und stimmten darin überein, daß Gottes Strafe ihn wegen seiner Sünden getroffen, und Gottes Hand sein Reich, damit es gerecht regiert werde, seinen besseren Brüdern übertragen habe. Indeß überließen sie diesen nicht die Herrschaft, ohne sie öffentlich gefragt zu haben, ob sie das Reich nach Art des entsetzten Bruders oder nach dem Willen Gottes regieren wollten. Nachdem aber die Könige geantwortet hatten, daß sie, soviel ihnen Gott Einsicht und Kraft verleihe, nach seinem Willen sich und die Ihrigen regieren und leiten würden, sprachen die Bischöfe: Und nach dem Willen Gottes ermahnen, rathen und befehlen wir euch, daß ihr dies Reich übernehmet und nach dem Willen Gottes regieret. Dann wählte jeder der Brüder zwölf von den Seinigen zur Theilung des Reiches (von denen ich auch einer war) und wie es diesen angemessen erschien, daß das Reich zwischen beiden getheilt würde, so waren es die Könige zufrieden; bei der Theilung aber wurde nicht sowohl auf Fruchtbarkeit und Gleichheit der Theile als auf die Zusammengehörigkeit und die geeignete Lage derselben Rücksicht genommen. Und darnach erhielt Ludwig ganz Frisia[1] — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

1) Es ist hier und hinter „Karl aber“ eine Lücke von mehreren Zeilen im Texte.

Digitized by Google

Karl aber — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

2. Nachdem dies geschehen, empfing ein jeder der Könige die Huldigung derjenigen, welche ihm von den verschiedenen Völkern zugefallen waren und ließ sie schwören fernerhin treu bleiben zu wollen. Und Karl zog über die Maas[1] um sein Reich zu ordnen, Ludwig aber ging der Sachsen wegen nach Köln[2]. Die Vorgänge bei den Sachsen aber, da sie mir von großer Bedeutung zu sein scheinen, möchte ich in meiner Erzählung jedenfalls nicht übergehen. Kaiser Karl mit Recht von allen Völkern der Große genannt, hatte, wie allgemein bekannt ist, die Sachsen vom heidnischen Götzendienst mit vieler Mühe und Anstrengung zur wahren, christlichen Religion bekehrt. Von alten Zeiten her aber zeichneten sie sich bei vielen Gelegenheiten durch Adel und große Tapferkeit aus. Das ganze Volk ist in drei Stände getheilt, die einen nämlich heißen in ihrer Sprache edhilingi, die andern frilingi die dritten lazzi, das heißt: Edele, Freie und Knechte.[4] Bei dem Streit Lothars nun mit seinen

1) Die Maas. — 2) Köln. — 3) Die obige Classification des Volkes ist in Wort und Begriff allen deutschen Stämmen gemeinsam. edhiling, ahd. adaling ist von substantivum adal, Geschlecht, abgeleitet; das Gotische ist noch nicht gefunden, jedoch aus athalricus, athalreicks sicher zu vermuthen — der Stamm ist wohl adu, goth. athan, ôth, generare, zeugen. Mit edhiling, adaling wird der bezeichnet, welcher vom Geschlecht stammt, d. h. dessen Geschlecht ihm seine Stellung und Bedeutung giebt. Es drückt entschieden einen Vorzug aus, der mit der Geburt gegeben durch kein persönliches Verdienst nicht durch Amt oder sonstige Leistung erworben werden kann. Das Wort hat sich durch alle Stadien der Sprache erhalten, der Begriff jedoch bedeutend erweitert, denn während in alter Zeit der Adel nur die Geschlechter der Dynasten, den eigentlichen hohen Adel umfaßte, wurde Name und Begriff später auch auf den aus Landsassen und Ministerialen hervorgegangenen sogenannten niederen Adel ausgedehnt, wie er sich bis auf unsere Tage in sehr großer Menge mit den verschiedensten Abstufungen in Fürsten, Grafen und Herren erhalten hat. Wie bei den Sachsen bildeten überall die Freien, goth. frijai, ahd. frigs den Haupttheil und Kern des ganzen Volks, ja selbst die Grundlage des Adels, denn der Edele, der Fürst selbst ist zugleich ein Freier und heißt auch so, nur daß er alle Befugnisse und Rechte des Freien in höherem Maaße übt und besitzt. Die Ableitung friling von frî, dem edhiling von adal ganz entsprechend, ist der sächsischen Sprache allein eigen, sonst findet man frîman und frîhals. Zu den Zeichen der vollen und unverkürzten Freiheit wie sie der friling genoß, gehörte bei den Deutschen vor allem, daß das Eigenthum abgabefrei war. Solche nun, welche ohne persönlicher Knechtschaft unterworfen zu sein, zu Zins und Abgabe irgendwie verpflichtet waren, hießen lazzi. Es ist dies nichts anderes als das adj. laz, piger, tardus, goth. lats; denn das ein Knecht faul heißt im Gegensatz des Freien, der ein celer, fortis, stark und schnell ist, scheint durchaus natürlich; und aus dem beständigen Beiwort hat sich allmälig der Gattungsname für einen ganzen Stand entwickelt. Dem adj. laz muß übrigens ein

Digitized by Google

Brüdern hatte sich der Adel in zwei Parteien gespalten, von der die eine Lothar, die andere Ludwig sich anschloß. Unter diesen Verhältnissen, als Lothar sah, daß nach dem Sieg seiner Brüder das Volk, welches auf seiner Seite gewesen war, abzufallen drohte, suchte er von der Noth getrieben wo und wie er konnte, Hülfe. Da vertheilte er das Staatsgut zum Privatgebrauch; schenkte vielen die Freiheit und versprach sie anderen nach dem Sieg; so schickte er auch nach Sachsen und ließ den Frilingen und Lazzen, deren eine sehr große Anzahl ist, versprechen, daß er ihnen, wenn sie ihm folgten, das Gesetz, welches sie zur Zeit, als sie noch Götzendiener waren, hatten, wiederzugestehen wolle. Hiernach über die Maßen begierig legten sie sich einen neuen Namen, den der Stellinga[1] bei, versagten, zu einem starken Haufen vereinigt, die Herren fast ganz aus dem Lande und lebten in alter Weise, jeder nach dem ihm beliebenden Gesetz. Außerdem hatte Lothar auch die Nortmannen zu seiner Hülfe herbeigerufen und einen Theil christlichen Landes ihnen als Besitzthum überwiesen, auch ließ er ihnen Freiheit, die übrigen christlichen Völker zu berauben. Ludwig war daher in Besorgniß, daß die Nortmannen und Slaven sich als Nachbarn mit den Sachsen,

verlornes Verbum litan, lat, lêtum vorausgesetzt werden und zwar mit der intransitiven Bedeutung ruhen, bleiben. Und während aus dem Präteritum late das Adjectivum und weiter der Name für die ganze Classe der Mittelfreien entsprang, bildete sich aus dem Präsens die Form lêtus, litus mit gleicher Bedeutung, wie wir an den auf römischen Boden angesiedelten zinspflichtigen Germanen, liti genannt, ersehn, so daß also liti und lazzi identisch sind. Nithard nennt die lazzi kurzweg Knechte und es mag allerdings sein, daß der Zustand der liti mehr und mehr im carolingischen Reiche dem der Knechte gleich geworden war. — 1) Es ist schwer eine genügende Erklärung über das Wort Stellinga zu geben. Ducange, der das Wort als Compositum aus Stel, alt und ling, Sohn annimmt, indem die Stellinga die alten Gesetze hätten wieder einführen wollen und darnach jenen Namen gewählt hätten, irrt offenbar. Eher dürfte man annehmen, Stellinga sei zusammengesetzt aus einem freilich nur zu folgernden masculinum stello, was auch Graff, (VI, 667) als Bestandtheil des compositum bistello, der Vertheidiger annimmt, und dem patronym. ino. stello würde zu staljan, collocare gehören: aber welche Bedeutung läge dann im Wort? hinge der Name mit dem Begriff des Aufstandes zu dem sich alle stellen mußten, vielleicht zusammen? Herr Prof. Lachmann verweist mich in gütiger Mittheilung auf die Form stalling, niederdeutsch für stelline, wie sie sich im Friesischen compositum upstallino zeigt. Unter letzterem Worte führt Richthofen im Friesischen Wörterbüche pag. 969 eine Stelle aus einem mittelniederdeutschem Text an: upstallino dat ist een hovelinc. Hovelinc aber ist Hubner, Hübner, Hüfner, das ist einer der die Hube besitzt und baut, also soviel wie mansionarius, Bebauer des mansus, wodurch wenn der Grund und Boden nicht belastet ist kein Verhältniß der Hörigkeit begründet wird. Weil aber auf dem mansus und der Hufe

Digitized by Google

welche sich Stellinga nannten, verbänden, in das Reich erobernd einfielen und in jenen Ländern den christlichen Glauben ausrotteten; deshalb vorzüglich, wie wir gesagt haben, begab er sich[1] — — — und suchte soviel er konnte auch den übrigen Schäden im Reiche abzuhelfen, damit nicht dieses entsetzlichste Unglück über die heilige Kirche Gottes einbräche.

Dann gieng Ludwig, Thionville berührend, Karl aber über Rheims nach der Stadt Verdün, um mit einander zu berathen, welche Maßregeln für die Folge zu treffen wären.

3. Um dieselbe Zeit verwüsteten die Nortmannen Contwig[2] und von da gingen sie über das Meer und verheerten Hanwig[3] und Nordhunwig[4]. Lothar aber blieb am Ufer der Rhone, wohin er sich zurückgezogen hatte, ruhig stehen, indem er, im Besitz der freien Schiffahrt auf dem Fluß, von allen Seiten, soviel er konnte, Unterstützung an sich zog. Indeß schickte er doch einen Gesandten an seine Brüder und ließ ihnen sagen, er wollte, wenn er wüßte, wie es sich veranstalten ließe, einige seiner Grafen an sie schicken um mit ihnen über den Frieden zu verhandeln. Man erwiederte ihm, er möge schicken wen er wolle, es sei leicht zu erfahren, wohin sie zu kommen hätten; die Könige selbst aber begaben sich zusammen über die Stadt Troyes nach der Stadt Chalons[5]. Und als sie nach Miliciacum[6] gekommen waren, erschienen Josippus, Eberhard und Egbert mit anderen von Seiten Lothars und erklärten, daß Lothar einsähe, wie er gegen Gott und seine Brüder gefehlt hätte und wünsche daß fernerhin nicht mehr Streit zwischen ihnen und dem christlichen Volke wäre; sie möchten zu dem dritten Theil

häufig Unfreie saßen, bezeichnen beide Worte oft den unächten Eigenthümer (vgl. Jacob Grimm, Rechtsalterthümer pag. 317 u. 536.) Diese Bedeutung kann aber das Wort in unserer Stelle nicht haben, es muß mehr den freien Eigenthümer bezeichnen, es muß eine Bezeichnung einer unabhängigen Vereinigung sein, die jenen Aufrührern eigentlich nicht zukam und eine ehrenvolle Bedeutung haben, wie ein angemaßter Titel, auf den die frilingi und lazzi kein Recht hatten. — 1) Eine Lücke von einigen Worten im Texte. — 2) D. i. Quentawich, an der Mündung des Flüßchens Conne in der Picardie, gehörte damals zu den ansehnlichsten Seestädten des fränkischen Reiches, indem es zum großen Theil den wichtigen Verkehr mit England und Irland vermittelte. — 3) Southampton. — 4) Norwich. — 5) Chalons für Marne. — 6) Müffy an der Seine, oberhalb Bar für Seine, nach Pertz; richtiger wohl zu lesen: Climiciacum, Clamecy an der Yonne.

Digitized by Google

des Reichs wegen des kaiserlichen Namens, den ihm sein Vater verliehen hätte, und wegen der schweren Pflichten, die diese Würde auferlege, etwas hinzuthun, wenn nicht so möchten sie ihm den dritten Theil des ganzen Reichs, die Lombardei, Baiern und Aquitanien nicht mit einbegriffen, zugestehen und solle ein jeder mit Gottes Gnade sein Reich so gut er könne regieren; einer solle sich des Schutzes und der Freundschaft des andern erfreuen; den gegenseitigen Unterthanen möge man Friede und Gesetz angedeihen lassen und nach Gottes Willen ewiger Friede unter ihnen sein. Als dies Ludwig und Karl vernommen hatten und ihnen und dem ganzen Volk dies sehr wohlgefiel, traten sie mit ihren Grafen zur Berathung zusammen und untersuchten mit dankbarem Herzen gegen Gott, was in solcher Lage zu thun wäre. Sie erklärten, daß sie dies von Anfang des Streits gewollt hätten und, obgleich wegen Lothars schlechter Handlung ihre Absicht nicht zur Ausführung gekommen, ihm solches doch oft angeboten wäre. Nun aber dankten sie Gott dem Allmächtigen, daß durch seine Fügung sie die Genugthuung erhalten hätten, ihren Bruder, der immer Friede und Eintracht verschmäht habe, jetzt darum bitten zu sehen. Indeß brachten sie in gewohnter Weise die Angelegenheit vor die Bischöfe und Priester, damit, wohin Gottes Wille die Dinge wenden wolle, sie zu seinem Befehl für solches Werk mit freudigem Herzen bereit ständen. Und da ihnen allen gut schien, daß Friede unter den Brüdern waltete, gaben sie zur Uebereinkunft ihre Zustimmung, beriefen die Gesandten und gewährten das Verlangte. Nachdem sie aber vier Tage lang sich mit der Theilung des Reichs beschäftigt hatten, beschlossen sie, daß zwischen Rhein und Maas bis zum Ursprung der Maas und von da bis zum Ursprung der Saone, und von diesem bis zum Einfluß der Saone in die Rhone und von der Rhone abwärts bis zum Tyrrenischen Meere alle Bisthümer, Abteien, Grafschaften und herrschaftliche Besitzungen diesseit der Alpen mit Ausnahme von[1] — — — — — Lothar als Drittheil des Reiches angeboten werden sollten; sei er damit nicht zu-

1) Lücke von einigen Worten im Texte.

Digitized by Google

frieden, so möchten die Waffen über eines jeden Ansprüche und Recht entscheiden. Dieser Bescheid, obwohl er manchen mehr, als Lothar nach Recht und Billigkeit zukam, zu bewilligen schien, wurde Lothar durch Konrad, Kobbo und Adelhard überbracht; sie selbst aber beschlossen bis die Abgesandten zurückgekehrt sein würden, in demselben Orte zu bleiben, um daselbst Lothars Antwort zu erwarten. Als jene zu Lothar kamen, fanden sie ihn nicht so hochmüthig und unzugänglich wie gewöhnlich; doch erklärte er, er könne mit dem Anerbieten, welches ihm seine Brüder gemacht hätten, nicht zufrieden sein, weil die Theilung so ungleich wäre; auch klagte er über das Geschick derjenigen, welche ihm gefolgt wären, weil er in dem angegebenen Theil des Reichs, der ihm angeboten wäre, nicht wüßte wie er ihnen das, was sie verloren hätten, wiedererstatten solle. Deßhalb ich weiß nicht durch welchen Trug verleitet, erweiterten die, welche abgesandt waren, Lothars Reich bis zum Kohlenwald[1]; überdieß schwuren sie, daß wenn er jetzt was jene gut geheißen hatten, annähme, Ludwig und Karl, auf eidliche Versicherung so gut sie könnten, das ganze Reich, die Lombardei, Baiern und Aquitanien ausgenommen, in drei gleiche Theile theilen würden und sollte es ihm freistehen, den Theil, welcher ihm gefiele, zu nehmen und würden sie ihm diesen für sein ganzes Leben unter der Bedingung lassen, daß er auch so gegen sie handele; wolle er dies nicht anders glauben, so seien sie bereit zu beschwören, daß dies in der That der Könige Absicht wäre. Und Lothar schwor, daß er es auch so wolle und von seiner Seite so handeln würde unter der Bedingung, daß seine Brüder das ausführten, was ihre Gesandten ihm versprochen hätten.

4. Mitte Juni also kamen bei der Stadt Macon auf der 842.
Insel welche Ansilla heißt mit einer gleichen Zahl ihrer Großen Lothar, Ludwig und Karl zusammen: und gegenseitig schwuren sie, daß sie von diesem Tage an und für die Folge den Frieden bewahren und in der Versammlung, welche ihre Getreuen verabredet

1) Vergl. unsere Geschichten, Buch 2, Kap. 2, Anmerk. 4. darnach würde Lothar noch einen bedeutenden Landstrich auf dem linken Ufer der Maas erhalten haben.

Digitized by Google

hatten, das gesammte Reich, die Lombardei, Baiern und Aquitanien ausgenommen, auf Eides Versicherung so gut sie könnten, in drei gleiche Theile theilen wollten; Lothar solle die Wahl unter den Theilen haben und jeder solle den Theil des Reiches, welchen er bekomme, dem Bruder alle Tage des Lebens erhalten helfen unter der Bedingung, daß jeder der Brüder gegen den Bruder so handle. Nachdem sie dies vollbracht und manche friedliche Rede gewechselt, schieden sie in Frieden von einander und kehrten in ihre Lager zurück um am andern Tage über das Weitere zu berathen. Und obgleich mit vieler Mühe kam man doch zum Abschluß und es wurde bestimmt, daß bis zu der Versammlung welche sie zum ersten Oktober angesagt hatten, jeder König in seinem Reich wo er wolle friedlich sich aufhalten solle. König Ludwig ging nach Sachsen und Karl nach Aquitanien, um dieser Länder Angelegenheiten zu ordnen; Lothar aber, nach seiner Meinung schon sicher in Betreff der Wahl seines Theils begab sich zur Jagd nach den Ardennen und beraubte alle Vornehmen, welche, durch die Noth getrieben, von ihm, als er selbst das Reich verlassen, sich abgewendet hatten, ihrer Güter und Würden. Ludwig unterwarf in Sachsen die Aufrührer, welche sich, wie wir sagten, Stellinga nannten, auf eine für ihn ehrenvolle Weise, aber nicht ohne gesetzliches Blutvergießen. Karl trieb seinen Neffen Pippin nach Aquitanien; da er sich aber hier zu verbergen wußte, konnte Karl nichts anderes wesentliches thun als den Herzog Warin und die übrigen welche ihm treu waren, zum Schutz des Landes zurückzulassen. Auch nahm Egfried, Graf von Toulouse[1] einige der Anhänger Pippins, welche gegen ihn ausgesandt waren, in einem Hinterhalt gefangen, während mehrere andere auf dem Kampfplatze todt blieben. Darauf machte sich Karl auf den Weg zu der Versammlung, welche er mit seinem Bruder Ludwig nach Worms berufen hatte. Und als er am dreißigsten September nach Metz kam, hörte er daß Lothar zu Thionville sei, wohin er sich vor jener Versammlung begeben hatte und wider

1) Dieser Egfried ist wohl ohne Zweifel identisch mit dem in andern Quellen zur Geschichte dieser Zeit genannten Grafen von Tolosa, Humfried.

Digitized by Google

die genommenen Verabredungen sich aufhielt. Daher schien es denen, welche von Seiten Ludwigs und Karls wegen der Theilung des Reichs zu Metz bleiben sollten, keineswegs sicher, während ihre Herren in Worms und Thionville wären, zu Metz die Theilung des Reiches vorzunehmen. Denn Worms ist von Metz ungefähr siebenzig, Thionville aber nur acht gallische Meilen entfernt. Auch bedachten sie, wie oft Lothar bereit gewesen war, seine Brüder zu betrügen und wollten daher nicht wagen ohne alle Bürgschaft ihm ihr Heil anzuvertrauen. Karl schickte daher für ihr Wohl besorgt an Lothar und ließ ihm sagen er möge, da er wider die Verabredung nach Thionville gekommen und daselbst seinen Aufenthalt genommen hätte, wenn er wolle, daß seine und des Bruders Abgesandten in Metz blieben, Geiseln stellen, damit sie über das Wohl der Ihrigen in Sicherheit wären; sei er das nicht gewillt, so möge er seine Abgeordneten nach Worms zu ihnen schicken und sie wollten ihm Geiseln stellen, welche er verlange; ein dritter Vorschlag sei, daß sie alle gleichweit von Metz ihren Aufenthalt nehmen wollten; wollte er auch dies nicht, so sollten die Gesandten an einem in der Mitte gelegenen Ort, wo er wolle, zusammenkommen; denn das Wohl so vieler vornehmer Männer dürfe er nicht leichtsinnig Preis geben. Denn aus dem ganzen Volk waren achtzig Männer erwählt, alle durch Adel hervorragend, deren Untergang ihm und seinem Bruder, wie er sagen ließ, den größten Schaden bringen werde. Endlich kam man zur Befriedigung aller Theile dahin überein, daß die Gesandten der Brüder, hundertundzehn an der Zahl, ohne daß Geiseln zu stellen nöthig wäre, nach Coblenz sich begeben und dort, wie sie es für recht und billig hielten, das Reich theilen sollten.

5. Nachdem sie am neunzehnten October eingetroffen waren, schlug, damit nicht etwa unter ihren Leuten aus irgend einem Grunde Hader ausbräche, der eine Theil der Gesandten, welche von Ludwig und Karl geschickt waren, auf dem östlichen, Lothars Abgeordnete aber auf dem westlichen Ufer des Rheins das Lager auf: und täglich begaben sie sich zur gemeinsamen Besprechung nach der Kirche des heiligen Kastor. Nachdem die welche von Ludwig und Karl

Digitized by Google

geschickt waren, manche Beschwerden vorgebracht hatten, fragte man von der andern Seite, ob jemand von ihnen vollständige Kenntniß des gesammten Reiches besitze. Und da sich niemand fand, fragte man, warum die Gesandten jener nicht in dem Zeitraum vom Juni bis jetzt das Reich bereist und so das schwierige Geschäft vereinfacht hätten; es wurde aber erwiedert Lothar habe dies nicht gewollt worauf Lothars Gesandten erklärten, ohne das Reich zu kennen, sei es unmöglich dasselbe gerecht zu theilen. Wie hätte man schwören können, wurde weiter von letzteren bemerkt, nach bestem Wissen und Vermögen das Reich zu theilen, da man doch wissen mußte, daß dies ohne Kenntniß des Reichs unmöglich wäre. Und darauf trug man die Angelegenheit den Bischöfen zur Entscheidung vor. Als sie aber alle sammt zur Berathung darüber in der Kirche des heiligen Kastor zusammengekommen waren, sprachen die von der Parthei Lothars, daß wenn man beim Schwören des Eides gesündigt habe, dies abgebüßt werden könne; und es sei besser dies zu thun als länger noch die Kirche Raub, Brand, Mord, Hurerei und Anderes erdulden zu lassen. Dagegen erwiederten die, welche auf Karls und Ludwigs Seite standen, warum, da keins von beiden nöthig wäre, sie gegen Gott sich versündigen sollten; besser sei es den Frieden zu bewahren, von beiden Seiten Abgesandte durch das ganze Reich zu senden und dasselbe aufnehmen zu lassen; dann erst könne man ohne Gefahr schwören, nach Recht und Billigkeit theilen zu wollen und vermöge seinen Schwur zu halten: so würden, wenn nicht blinde Begierde es hindere, Meineid und andere Verbrechen vermieden. Und sie bezeugten, daß sie nicht gegen ihren Eid handeln noch auch anderen die Freiheit lassen wollten, so zu thun. So uneinig, ging ein jeder dahin zurück, woher er gekommen war. Dann jedoch traten sie noch einmal alle in demselben Hause zusammen und die von Lothars Seite erklärten, daß sie wie geschworen worden, zum Eid und zur Theilung bereit wären; die aber von Ludwigs und Karls Seite sagten, auch sie würden bereit sein, wenn sie es ihrem Schwur gemäß könnten; und zuletzt, da keiner des andern Meinung ohne der Herren Genehmigung beizustimmen wagte, setzten sie fest, daß

Digitized by Google

Friede unter ihnen sein sollte, bis sie wüßten, was ihre Herren von diesen Vorschlägen annehmen wollten; und da man meinte dieß könne bis zum dreizehnten November geschehen, schied man von einander, nachdem man bis zu diesem Tage den Frieden abgeschlossen hatte. An diesem Tage bemerkte man fast in ganz Gallien ein starkes Erdbeben und an demselben Tage fand man den berühmten Angelbert, der zu Centulum[1] begraben lag, neunundzwanzig Jahre nach seinem Tode, ohne daß er einbalsamirt worden wäre, in völlig unversehrtem Zustande. Dieser Mann stammte aus einem edlen Geschlecht; Madhelgaud aber, Richard und er waren Brüder und standen bei Karl dem Großen in hoher Achtung. Angilbert aber zeugte mit des Kaisers Tochter, Namens Berchta, Harnid meinen Bruder und mich, Nithard mit Namen. Und zu Centulum errichtete er eine wundervolle Kirche zur Ehre des allmächtigen Gottes und des heiligen Richarius und leitete die ihm anvertraute Familie[2] mit vieler Ehre. Und nachdem er in aller Zufriedenheit sein Leben verbracht hat, ruht er nun in Friede zu Centulum. Nach dieser kurzen Abschweifung über meine Abkunft nehme ich den Faden der Geschichte wieder auf.

6. Als nun, wie gesagt, die Gesandten zu ihren Königen zurückgekehrt waren und über das was vorgegangen war, berichtet hatten, war es zum Theil die allgemeine Noth, zum Theil die Aussicht auf den Winter, zum Theil auch, daß die Großen des Volks welche der Gefahren einmal überdrüssig geworden waren keine Erneuerung des Kampfes wollten, was die Könige bewog, ihre Zustimmung dazu zu geben, daß zwischen ihnen bis zum zwanzigsten Tag nach St. 843.
Johannis Friede sein sollte. Um ihn abzuschließen eilten von allen Seiten die Vornehmen nach Thionville und sie schwuren, daß die Könige mit einander Friede halten würden und nichts versäumt werden solle, damit das Reich nach Recht und Billigkeit in jener Versammlung getheilt werden könne; und wie eidlich versprochen

1) Centulum oder Centula, das Kloster des heiligen Richerius, St. Riquier, am rechten Ufer der untern Somme unweit des Meeres. — 2) Damit ist das Kloster und seine Mönche gemeint.

Digitized by Google

war, solle Lothar die Wahl des Reichs haben. Darauf zog jeder fort, wohin er wollte. Lothar ging für den Winter nach Aachen und Ludwig nach Baiern, Karl aber kam nach Kiersy, um dort seine Hochzeit zu feiern. Um dieselbe Zeit drangen die Mauren von Sigenulf, Sigihards Bruder, zu Hülfe gerufen, in Benevent ein. Und eben um dieselbe Zeit empörten sich wiederum die Stellinga in Sachsen gegen ihre Herren; es kam aber zur Schlacht und sie wurden alle in einem furchtbaren Blutbad vernichtet. Und so ging durch die Obrigkeit zu Grunde, was ohne den Willen der Obrigkeit sich zu erheben gewagt hatte. Und Karl nahm, wie gesagt ist, Hirmantrud, die Tochter Udos und der Ingeltrud und die Nichte Adelhards [1], zur Gemahlin. Sein Vater aber (nämlich Ludwig der Fromme) hatte zu seiner Zeit diesen Adelhard so lieb gewonnen, daß er alles was dieser wollte, im Reich geschehen ließ; dieser aber, weniger auf das allgemeine Beste bedacht, suchte vielmehr nur jedem zu Gefallen zu handeln. Und daher rieth er Freiheiten (Immunitätsrechte) und öffentliche Güter zum Vortheil Einzelner zu vertheilen und da er zu bewirken wußte, daß jeder erhielt, um was er bat, richtete er das gemeine Beste ganz zu Grunde. So kam es, daß er in dieser Zeit leicht das Volk auf welche Seite er wollte, ziehen konnte; und darum besonders schloß Karl diese Heirath, weil er damit einen großen Theil des Volkes zu gewinnen hoffte. Und nachdem er die Hochzeit am vierzehnten Dezember begangen hatte, feierte er das Weihnachtsfest im Kloster St. Quentin; zu Valenciennes aber bestimmte er, welche von seinen Getreuen zum Schutz zwischen Maas und Seine zurückbleiben sollten und ging dann im Winter mit Anfang des neuen Jahres, von seiner Gemahlin begleitet, nach Aquitanien. Der Winter aber war über die Maaßen streng und lang, erzeugte viele Krankheiten und war für den Ackerbau, das Vieh und die Bienen höchst nachtheilig.

7. Hieraus aber möge jeder ersehen, wie weit der Menschen Thorheit des Reiches Wohl vernachlässigt und sich in der Befriedigung aller besonderen und selbstischen Gelüste wahnwitzig ergeht, daß über

1) Ingeltrud war die Schwester des Grafen Adelhard.

Digitized by Google

beides der allmächtige Schöpfer sich so erzürnt zeigt, daß er alle Elemente gegen diesen Wahnwitz wendet. Und dies will ich mit Beispielen, welche jedermann bekannt sind, leicht erweisen. Denn zu den Zeiten des großen Karl, glücklichen Andenkens, der nun schon fast dreißig Jahre todt ist, war überall Friede und Eintracht, weil das Volk den einen rechten und eben deßhalb den Weg Gottes wandelte: nun aber ist überall Uneinigkeit und Streit zu sehen, weil jeder nach seinem Gelüste einen besondern Weg gehen will. Und damals war an allen Orten Ueberfluß und Freude, jetzt aber ist nichts denn Mangel und Traurigkeit. Und wie damals die Elemente alle Dinge förderten, so zeigten sie sich jetzt feindlich und schädlich, wie die uns durch göttliche Gnade verliehene heilige Schrift bezeugt: Und die Welt wird kämpfen gegen die Wahnwitzigen. Um dieselbe Zeit erfolgte am zwanzigsten März eine Mondfinsterniß und es fiel starker Schnee in der Nacht und Trauer ergriff alle, da sich so, wie oben bemerkt worden, das gerechte Gericht Gottes erfüllte. Solches sage ich darum, weil einerseits Raub und Uebel jeder Art sich verbreiteten, andrerseits die übermäßige Strenge der Witterung aller Guten Hoffnung vernichtete.

Franz Duncker's Buchdr. in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung
unter dem Schutze
Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen
herausgegeben von
G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter.

Fortgesetzt
von
W. Wattenbach.

Lieferung 13.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google